

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Mai 2021

www.almwirtschaft.com



Weidepflege auf der Alm

Bio-Diversität auf der Litzlhofalm

Auf der Alm und im Gamsgebirge

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten

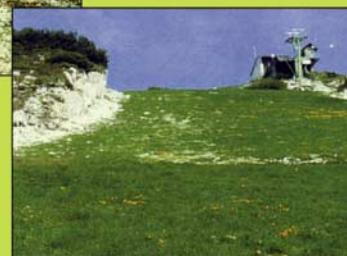


Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

ppp-ADVERTISING

AUFWACHEN, ES WIRD ZEIT FÜR WASSERKRAFT!

Sichern Sie sich Ihren HERBST/WINTER RABATT!



ALMEN KOMPAKT- KLEINWASSERKRAFTWERK

Leistung bis 10 kW
230/400 V 50 Hz
Komplett mit Steuerung für Inselbetrieb



ab € 17.500,-

Preis exkl. Montage und MwSt.



STOCKER GmbH
technik

WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK



Dorf 91
6652 Elbigenalp
Österreich

T +43 5634 6981
info@stockertechnik.at
www.stockertechnik.at

wir lieben
berge.täler.technik

Almwirtschaft in Veränderung!

Die Bewirtschaftung unserer Almen ist in Veränderung. Die Veränderung zeigt sich auf vielen Ebenen wie etwa beim Klima, der Produktion auf den Heimbetrieben und der Freizeitnutzung. Einige der Veränderungen belasten die Almwirtschaft und stellen die bisherige Praxis in Frage. So werden wir uns dem Thema der Wölfe stellen müssen, wo unsere Ablehnung des Wolfes konträr zu den Interessen der Gesellschaft läuft. Hier müssen alle Almwirtschaftsvereine und alle bäuerlichen Mandatäre geschlossen auftreten und weiterhin massiv für den Schutz der Schafe und Rinder auf den Almen eintreten.

Corona hat auch dazu geführt, dass es die heimische Bevölkerung viel stärker auf die Almen zieht von denen viele schon an der Belastungsgrenze angekommen sind. Auch hier sind kluge Konzepte gefragt, um den momentanen Zustrom in eine beständige Nutzung überzuführen. Das gute Miteinander zwischen den Freizeitnutzern und den Almbauern wird da und dort auf die Probe gestellt. Es wäre schon viel erreicht, wenn sich die Freizeitnutzer an die Regeln auf den Almen halten, wie etwa dem Parken auf ausgewiesenen Parkplätzen, die Benützung der markierten Wege und das Abstandhalten zu den Tieren. Ein wichtiger Schwerpunkt der Information unsererseits ist, dass wir keine Hunde während der Weidezeit auf den Almen wollen, weil Hunde für Unruhe unter den Tieren sorgen und im schlimmsten Fall auch Angriffe der Rinder auf die Hunde erfolgen können. Wir sollten unsere Informationsschienen auch dazu nutzen, den Freizeitnutzern klarzumachen, dass die Almen nicht der Allgemeinheit gehören. Es gibt Einzelbesitzer, Agrar- und Almgemeinschaften und jeder Freizeitnutzer der eine Alm betritt, sollte wissen, wessen Grund und Boden er betritt.

Der Klimawandel verändert die Almnutzung, wir können um zwei bis drei Wochen früher auftreiben als vor 40 Jahren. Das enorme Wachstumspotenzial unserer Pflanzen auf den Almen kann durch Koppeln in den Monaten Mai, Juni und Juli besser genutzt werden. Es ist notwendig, dass die für die Alpfung vorgesehenen Tiere einige Wochen ganz gezielt auf die Alpfung vorbereitet werden. Die Futtermittelstellung von der Winterfütterung auf die Weide muss abgeschlossen sein und die Tiere müssen schon auf den Heimbetrieben auf die Weide. Sie sollten dabei Tag und Nacht auf der Weide sein, um sich auch an die kühlen Nachttemperaturen zu gewöhnen.

Rudolf Grabner



DI Rudolf Grabner
Geschäftsführer Steirischer
Almwirtschaftsverein





7

Weidepflege auf der Alm

Warum man Weiden räumen, Reisighaufen errichten und abbrennen, die Asche auf den Weiden verteilen und an den Brandstellen ansäen soll



11

Bio-Diversität auf der Litzlhofalm



29

Vergessene Zeugen des Alpenraums

Band 3: Auf der Alm und im Gamsgebirge

5 Almseminare

Mai - Juli 2021

14 Futterpflanzen auf der Alm

16 Almwirtschaft wird durch EU-Programme unterstützt

18 Bioland Österreich

19 „Alpenwirtschaft“ im Riesengebirge Teil 5

Eine landeskulturelle Spurensuche im k.u.k. Altösterreich

21 Gebirgsbuden und Alpwirtschaft im Riesengebirge

Auszug aus: Das Riesengebirge in Wort und Bild

23 Online-Treffen der Kärntner Almwirtschaft

Jahreshauptversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereins

28 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Empfehlen Sie uns bitte weiter!

Rubriken

2 Inhalt, Impressum

3 Editorial, Preisrätsel

17 Kurz & bündig

25 Aus den Bundesländern

32 Bücher

Titelbild: Vorbereitungsarbeiten für den Almauftrieb auf der Graualm im Mariazellerland, Steiermark.

Foto: Rudolf Grabner

Bild Rückseite innen: Die Schafherde genießt die Ruhe auf der Frühjahrsweide. *Foto: Irene Jenewein*

Die Landwirtschaftsschülerinnen und -schüler von heute sind die Almbäuerinnen und Almbauern von morgen

Schul- und Bildungsstätten sind dazu prädestiniert, neues zu erproben und an ihre Schülerinnen und Schüler weiter zu geben und damit in die Praxis zu tragen. Die Litzlhofalm ist die Kärntner Landesalm, die von der Landwirtschaftlichen Fachschule Litzlhof bewirtschaftet wird. Sie dient als almwirtschaftliche Ausbildungsstätte für die Kärntner Landwirtschaftsschülerinnen und -schüler. Unter dem Titel „Bio-Diversität auf der Litzlhofalm“ (Bericht Seite 11) beschreibt die engagierte Halterin Karen Huber, welchen Weg die Kärntner Schulalm seit mehreren Jahren wählt, um den Futteraufwuchs rechtzeitig und großflächig zu nutzen. Neben den bisherigen ca. 130 Rinder und 22 Ziegen werden seit einigen Jahren auch Pferde, Lamas und sogar Zuchtschweine aufgetrieben, die in ihrer jeweiligen spezifischen Form die Alm gesamthaft nutzen und damit zur Erhaltung und Wiedergewinnung der wertvollen Almweideflächen beitragen.

Die verschiedenen Tierarten nutzen die Almweideflächen in räumlicher und zeitlicher Abfolge. Lamas und Alpakas lieben die Höhenlagen und, so lesen wir im Bericht, haben die Zwergsträucher in der Zwischenzeit stark dezimiert. Und was machen die Zuchtschweine? Sie graben und wühlen, so wie es ihrer Natur entspricht, in den Almampferflächen und legen damit den lästigen Almampfer frei, der dann vom Almpersonal nur mehr von der Fläche abtransportiert werden muss. Frisch eingesät, so wird uns berichtet, entstehen auf diese Art innerhalb kurzer Zeit nahezu ampferfreie Weideflächen.

Derartige Maßnahmen auf einer Schulalm zu testen und umzusetzen stimmen mich sehr zuversichtlich. Denn die Landwirtschaftsschülerinnen und -schüler von heute sind die Almbäuerinnen und Almbauern von morgen.

Euer

Johann Jenewein



Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com



Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 2 Exemplare des Buches „Pilgern in Tirol“ von Susanne und Walter Elsner, zur Verfügung gestellt vom Tyrolia-Verlag (Vorstellung Seite 32).

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. Mai 2021 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Rosa Blamauer, Götting/Ybbs; Armin Hofer, Neustift im Stubaital; Rudolf Rief, Tannheim.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. Mai 2021

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickel: Materialübernahme möglich



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

GMBH & CO. KG
TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

STEINWENDNER

Ihr starker Partner in der
Land- und Forstwirtschaft!



Forstmulcher

- zerkleinern von Baumstämmen und Ästen
- ideal für unwegsames Gelände
- besonders bodenschonend (Druck 390g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm



Steinfräse

- zerkleinern von Steinen
- für Flächen und Wegebau geeignet
- Bauschuttrecycling
- Arbeitstiefe bis 25 cm



Grabenfräse

- Frästiefe zwischen 80 und 120 cm
- Fräsbreite 35 cm
- flexibel und schnell
- Boden-/Gesteinsunabhängig
- für Elektro-, Lichtwellen- und Glasfaserkabel
- Nah- und Fernwärmeleitungen
- Drainagen / Künetten
- Almenaufschließung

Aufgrund möglicher Einschränkungen durch Covid-19 bitte vorab informieren ob bzw. in welcher Form die Veranstaltungen stattfinden!

KÄRNTEN

Aufbaukurs für Hirten/Hirtinnen und Almpersonal

Do., 20.05.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Bildungszentrum Litzlhof, 9811 Lendorf
Zielgruppe: Almpersonal mit Erfahrung im Bereich Almwirtschaft
TGD-Anerkennung: 2 h
Referent/innen: Dr. Elisabeth Stöger, Ing. Josef Obweger
Kosten: € 30,00 Mitglieder beim Kärntner Almwirtschaftsverein, € 40,00 gefördert für LandwirteInnen, € 200,00 ungefördert
Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Fr., 11.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr; Lammersdorfer Alm
Zielgruppe: Alle an Almkräutern interessierten Personen
Referentin: Elisabeth Obweger (FNL Heilkräuterexpertin, Dipl. Alpenmentorin)
Kosten: € 65,- ungefördert
Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Almkräuter und Almkulinarik

Fr. 25.06.2021 bis. Sa., 26.06.2021, jeweils 09:00 bis 17:00 Uhr;
Lammersdorfer Alm, Alexanderhütte, 9872 Millstatt, Übernachtung:
Millstätter Hütte, 9872 Millstatt
Zielgruppe: Alle an Almkräutern interessierten Personen
Referentin: Elisabeth Obweger (FNL Heilkräuterexpertin, Dipl. Alpenmentorin)
Kosten: € 120,- gefördert, € 240,- ungefördert (jeweils ohne Übernachtung)
Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Weidemanagement auf der Alm

Fr., 25.06.2021, 08:30 – 13:30 Uhr, Kampalpe, Bezirk Neunkirchen,
Treffpunkt um 08:30 Uhr beim GH „Zum Blunznwirt“, Semmeringstraße 30,
2673 Breitenstein
Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern
TGD-Anrechnung: 1 h
Referent/innen: Alminspektor DI Kurt Kreitner, DI Martina Löffler, Ing. Michaela Peer, Almobmann Johann Rumpler
Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert
Anmeldung: LK NÖ, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn
Information: DI August Bittermann, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64,
3100 St. Pölten, 05 0259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

Wilde Pflanzen auf der Alm - Fermentieren

Do., 01.07.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Hochkar, GH Hochkarhof, Fam. Kronsteiner, Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs
Zielgruppe: Naturvermittler/innen,
Seminarbäuerinnen/-bauern, Landwirt/innen mit UaB, Kräuterpädagog/innen, SaB
SaB-Anrechnung: 8 h
Referent: DI Dr. Michael Machatschek
Kosten: € 55,- gefördert, € 90,- ungefördert
Anmeldung: LFI NÖ, 05 0259 26100, bis eine Woche vor Kursbeginn
Information: Dipl.-Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

Almkräuter und ihre gebräuchliche Verwendung

Sa., 03.07.2021, 09:00 – 17:00 Uhr bis So., 04.07.2021, 09:00 – 14:00 Uhr,
Hochkar, GH Hochkarhof, Fam. Kronsteiner, Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs
Zielgruppe: Landwirt/innen, Naturvermittler/innen, bäuerliche Vermieter/innen „Urlaub am Bauernhof“, Seminarbäuerinnen und -bauern, Lehrer/innen, Almpädagoginnen und Almpädagogen, SaB
SaB-Anrechnung: 8 h
Referent: DI Dr. Michael Machatschek
Kosten: € 80,- gefördert, € 150,- ungefördert (exkl. Nächtigung und Verpflegung)
Anmeldung: LFI Niederösterreich, 05 0259 26100, bis eine Woche vor Kursbeginn
Information: Dipl.-Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

ÖBERÖSTERREICH

Traditionelle Almgerichte, Alm-Kochkurs

Fr., 14.05.2021, 14:00 – 20:00 Uhr, Rettenbachalm (Treffpunkt Parkplatz), Rettenbach 74, 4820 Bad Ischl
Fr., 18.06.2021, 14:00 – 20:00 Uhr, Rettenbachalm (Treffpunkt Parkplatz), Rettenbach 74, 4820 Bad Ischl
Zielgruppe: Almbäuerinnen und -bauern, Almpersonal, Interessierte
Referentin: Sabine Langer
Kosten: € 45,- gefördert, € 90,- ungefördert
Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

Mähen mit der Sense

Fr., 11.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Treffpunkt Jagahäusl Bodinggraben, Bodinggraben 2, 4591 Molln
Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Landjugend, Interessierte
Referent: Andreas Hatzenbichler
Kosten: € 45,- gefördert, € 45,- ungefördert
Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at
Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten
Fr., 04.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Edtbaueralm, Treffpunkt 8:30, Parkplatz Hinterstoder/Höss, Huttererböden 2, 4573 Hinterstoder
Di., 22.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Edtbaueralm, Treffpunkt 8:30, Parkplatz Hinterstoder/Höss, Huttererböden 2, 4573 Hinterstoder
Zielgruppe: Almbäuerinnen und -bauern, Almpersonal, Interessierte
Referentinnen: Erika Kerbl, Heidemarie Grabner
Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert
Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Herstellung von Sauerrahmbutter, Sauermilch- und Hartkäse auf Almen
Kursnummer: 30322-21-03: Do., 27.05.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Oberalm, Landw. Fachschule Winklhof, Anmeldung bis 17.05.2021
Zielgruppe: Almpersonal, interessierte Hobbykäser/innen, Direktvermarkter/innen und Senner/innen
Referenten: Georg Wimmer, Dr. Isidor Giglmayr
Kosten: € 83,- gefördert, € 151,- ungefördert (inklusive Materialkosten, Mittagessen und Schulungsunterlagen)
Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248
Zeigerpflanzen auf der Alm
Mi., 16.06.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Örgenbauernalm, Saalfelden, Anmeldung bis 09.06.2021, Kursnummer: 40254-21-01

Do., 17.06.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Hintergnadenalm, Untertauern,
Anmeldung bis 11.06.2021, Kursnummer: 40254-21-02
Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Bäuerinnen und Bauern

Referent: Dr. Andreas Bohner

Kosten: € 77,- ungefördert

Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Kursnummer: 40292-21-01

Fr., 11.06.2021, 10:00 – 15:00 Uhr, Forsthofalm, Saalfelden, Treffpunkt um 10 Uhr beim Parkplatz Biberglift,

Anmeldung bis 28.05.2021

Zielgruppe: Naturbegeisterte Menschen, Alm- und Kräuterpädagog/innen, die ihr Wissen erweitern wollen

Referentin: Christine Schwabl

Kosten: € 60,- ungefördert (inklusive Materialkosten)

Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

STEIERMARK

Mähen mit der Sense

Sa., 19.06.2021, 07:00 – 14:00 Uhr, Fam. Gratz, St. Bartholomä

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Landjugend, Interessierte

Referent: Ing. Klaus Seelos

Kosten: € 54,- gefördert, € 108,- ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, 0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at



TIROL

Mähen mit der Sense

Do., 06.05.2021, 08:45 – 14:30 Uhr, Lachhof, Lachhofweg 11, 6111 Volders

Do., 20.05.2021, 08:45 – 14:30 Uhr, wird bekanntgegeben, Bezirk Imst

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Landjugend, Interessierte

Referent: Paul Strickner

Kosten: € 25,- gefördert, € 120,- ungefördert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111, lfi-kundenservice@lk-tirol.at

Information: DI Thomas Lorenz, 059292-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Das 1 x 1 der Melkhygiene auf der Alpe - Wie bekomme ich Zellzahl und Keimzahl in den Griff

Mi., 05.05.2021, 20:00 – 22:00 Uhr, Rathausaal, 6866 Andelsbuch

Do., 06.05.2021, 20:00 – 22:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referenten: Dr. Hannes Kohler, Hofberater der LK Vorarlberg

Kosten: € 25,- gefördert, € 42,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder www.vbg.lfi.at

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft bzw. www.almwirtschaft.com.



Erneute Verschiebung der Internationalen Alpwirtschaftstagung in der Schweiz

Das Organisationsomitee der Tagung teilte mit, dass aufgrund der Covid-19-Situation die Internationale Alpwirtschaftstagung (IAT) vom 30. Juni bis 2. Juli 2021 in Visp abgesagt und auf das Jahr 2022 verschoben wird.

Neuer Termin:

Mittwoch, 29. Juni 2022 bis Freitag, 1. Juli 2022
Austragungsort Visp

Der Alm- und Bergbauer wird das Programm wieder rechtzeitig veröffentlichen!



Exkursion bei der Internationalen Almwirtschaftstagung 2018 in Garmisch-Partenkirchen.

Weidepflege auf der Alm

Warum man Weiden räumen, Reisighaufen errichten und abbrennen, die Asche auf den Weiden verteilen und an den Brandstellen ansäen soll

Die Almweiden zu räumen, dient der Erhaltung offener Futterflächen. Vergessen wir bitte nicht, dass es dabei um die Bewahrung der Almen für zukünftige Generationen geht. Auf fördergesetzlicher Ebene sind zur Freihaltung bewirtschafteter Almen bestimmte Pflegearbeiten durchzuführen. In der Regel wird nach dem Schwenden das geräumte Astgut auf Haufen geschichtet. Doch vielfach vergisst man nach dem Abbrennen der Reisighaufen das Auseinandernehmen der Asche und handelt sich somit weitere Probleme ein.



Fotos: Machatschek

Dr. Michael Machatschek

Zu den Almerhaltungsmaßnahmen zählen u.a. das Schwenden der Gehölze, das Freischneiden der Zwergsträucher und die Reduktion überhandnehmender Konkurrenzpflanzen, wie Disteln, Kreuzkraut, Almampfer, Kreuzkraut- und Brombeerarten sowie des Adlerfarns und der Wurmfarne. Im Zuge der Erhaltung geförderter Futterflächen haben sich die Bauern verpflichtet, die Flächen aufzuräumen und von Schwend- und Räumgut frei zu halten. Dabei fallen unweigerlich große Mengen Astmaterial an. Damit die Äste nicht die Weiden bedecken und den Weidegang behindern, führen die Bauern sie ab oder werfen sie zu Haufen zusammen.

Früher dienten die Äste dem Almpersonal zum Heizen und zum Käsen. Sie brachten sie täglich zur Hütte, wo sie zerkleinert zur Trocknung gelagert wurden. Somit wurden zumindest die hüttennahen Weiden sauber gehalten. Bevor der Stacheldraht Einzug nahm, wurden Äste zur Errichtung von Zäunen verwendet. Heute könnte das Asthäckselgut als Einstreu nutzbringend

eingesetzt werden, doch darüber wird ein andermal berichtet werden.

Nadeln düngen

Eine Zeit lang sollte man das Astgut am Standort liegen lassen, damit z.B. die Nadelgehölze ihre Nadeln verlieren können, was zu Düngeeffekten führt. Lärchen-, Fichten- und Tannenäste ließ man früher während der weidefreien Zeit so lange liegen, bis sie vollständig entnadeln waren. Ja sie wurden regelrecht verteilt, denn die Nadeln dienten als Dünger, welcher die Gräser-, Klee- und bestimmte Fettkrautweidearten förderte. Auch Grünerlen, idealerweise beim Vollmond um den 1. August geschwendet, sollte man zum Ablauben einige Wochen an den Schwendorten liegen lassen, ehe man sie zu Haufen zusammenwirft.

Ja es gab sogar Bauern, die das Fichten- und Tannenastgut aus den Wäldern heimholten, Wiesen und Weiden damit im Herbst abdeckten, um die Flächen mit dem Nadelgut zu düngen. Im Frühling sammelte man die Äste ein und hackte sie zu Brennholz und das

anfallende Reisig diente als Zundermaterial. Gras und Rotklee gedieh sodann über Gebühr gut, wie dies in Rauris beobachtet werden konnte.

Weiden räumen

Die auf Almweiden verteilten Äste würden den Weidegang behindern. Das Freihalten der Futterflächen ist das vorrangige Ziel. Es erfüllt allerdings einen weiteren Zweck: Denn zwischen dem flächig liegenden Astmaterial würden innerhalb weniger Jahre angefliegene Gehölzsamen ungestört ankeimen und könnten geschützt aufwachsen. Herumliegendes Ast- und Reisig fördert vor allem das Aufkommen der Brombeere, Holunder und Weidensträucher, Fichte und Lärche, sowie vom Vieh nicht gern angenommener Pflanzen, wie Disteln, Brennnessel, Farne, Goldrute- oder Dostarten, uvm. Es macht Sinn, das Astwerk von den Weiden abzuräumen.

Haufen machen

Deshalb ist das Reisigmaterial platzsparend und stabil so aufzuschich-



Bleibt Astwerk über längere Zeit liegen, so ist der Weidegang der Tiere beeinträchtigt, geht Futterfläche verloren und es wird neuerlicher Gehölzaufwuchs gefördert.

ten, dass es gut durchlüftet werden kann. Durch das Zusammenschichten der Äste zu Haufen, können diese vollständig abgebrannt werden. Doch ist zu beobachten, dass Almbauern an der Hangoberseite direkt an Baumstämmen hohe Astschober errichten. Das machen sie, weil sie unter der Baumkrone keine Futterfläche verlieren möchten und sie davon ausgehen, dass die Asthaufen von der Lawine oder dem Kriechschnee „verschleppt“ und im Gelände verteilt würden, was nachvollziehbar erscheint. Diese Handhabe hat einen gravierenden Nachteil. Denn über die Jahre verrottet das Material und speichert zunehmend mehr Feuchtigkeit. Befindet sich der feuchte Haufen unmittelbar am Stamm, so führt dies zum Faulen der Rinde, zur Stammfußentwertung und -instabilität. Solche Faulstellen breiten sich im Stamm weiter aus und führen durch die angreifende Windkraft bei Stürmen zum Bruch der Bäume. Hingegen können Asthaufen an

den Stöcken gefälltter Bäume gelagert und (später) abgebrannt werden.

Astschober

Asthaufen sind stets abseits der Bäume zu lagern, aber nicht an den Stämmen. Naturgemäß verrotten die Äste nicht unbedingt rasch, sondern kann Jahrzehnte dauern. Derweilen kommt es zu Einflüssen durch Weidetiere, wenn sie die Äste verteilen oder dies durch den Schneeschub erfolgt. Es empfiehlt sich, im Bearbeitungsgebiet das Reisiggut auf Haufen anzulagern, denen z.B. der Schneeschub weniger anhaben kann. Oder man lagert zur Vermeidung zusätzlicher oder nachträglicher Räumarbeiten die Äste in vielen kleinen Haufen und brennt das Aufgehäufte nach einigen Monaten vorsorglich ab.

Fratten anlegen

In ebenen und befahrbaren Bereichen lassen sich Äste gut abführen und ander-

weitig nutzen. Fällt hingegen in unwegsamen Hangbereichen viel Astmaterial an, so können neben den punktuellen Astbergen sogenannte „Fratten“ auch in länglicher Form angelegt werden. Man braucht dadurch das anfallende Astgut nicht weit zu transportieren und es ist die anfallende Asche mit weniger Aufwand daneben verteilbar. Die langgezogenen Astzeilen sollten nicht zur Barriere des Weidegangs werden, weshalb in Abständen Durchlässe freizulassen sind.

Früher häufte man bei Waldschlägerungen die Äste deshalb zu Fratten an, damit die Bodenvegetation weiterhin als Futterfläche verfügbar blieb. Durch die Verrottung des Materials wurden diese Streifenstandorte wesentlich verbessert und für anspruchsvollere Baumarten ein geschützter Bereich geschaffen. Außerdem vermied man die Vermehrung der Brombeerarten durch Beweidung.

Der Altbauer des Walchgutes in Bad Hofgasten, Andreas Pichler, meinte vor etlichen Jahren zur Anlage der Fratten am Hang: Die Fratten sollen quer oder schräg zum Hang angelegt werden und es wären auch die Femelschläge quer zum Hang vernünftiger. Wer die Jahre nach einem üblichen Kahlschlag das Wasser in Falllinie abfließen sieht und welche Schäden am Waldboden und in den Wildbächen verursacht werden, kennt die Vorteile der Hangquerschlägerungen. Die dachzie-

Gesetzliche Grundlagen zum Abbrennen biogener Materialien

Das Verbrennen biogener Materialien ist im Bundesluftreinhaltegesetz geregelt. Grundsätzlich ist das Verbrennen biogener Materialien im Freien verboten. Als die Landwirtschaft betreffende Materialien pflanzlicher Herkunft sind dezidiert „insbesondere Stroh, Holz, Rebholz, Schilf, Baumschnitt, Grasschnitt und Laub“ angeführt, wozu selbstverständlich auch der Strauch- und Schwendschnitt zählen.

Konkreter Wortlaut der auf Bundesebene geltenden Ausnahmen:

Vom Verbot des Abs. 1 ausgenommen sind:

1. das Verbrennen im Freien im Rahmen von Übungen zur Brand- und Katastrophenbekämpfung des Bundesheeres und der Feuerwehren sowie der von den Feuerwehren durchgeführten Selbstschutzausbildung von Zivilpersonen,
2. Lagerfeuer,
3. Grillfeuer,
4. das Abflammen im Sinne des § 1a Abs. 5 im Rahmen der integrierten Produktion bzw. biologischen Wirtschaftsweise,
5. das punktuelle Verbrennen von geschwendetem Material in schwer zugänglichen alpinen Lagen zur Verhinderung der Verbuschung und
6. das punktuelle Verbrennen biogener Materialien, die auf Grund von Windwurf oder Schneedruck die Nutzbarkeit von Weideflächen, Hut- oder Dauerweiden oder Lärchenwiesen in schwer zugänglichen alpinen Lagen über 1.100 Höhenmetern beeinträchtigen.

Aufräumen verteilter Äste und nach der Trocknung sofortiges Abbrennen vermeidet Folgeprobleme und somit höhere Arbeitsaufwendungen.

gelartige Anlage der Fratten in Hang- oder Schräglinie bietet den besten Schutz vor starkem Oberflächenabfluss und Erosion.

Gründe, warum Haufen abzubrennen sind

Auf manchen Almen findet man die Äste älterer Reisigstöcke in der Landschaft verteilt. Das ist ursächlich auf Lawineneinfluss, dem kriechenden Schnee oder auf Weidetiere zurückzuführen. Beim Niffen (Niften) oder Scheuern des Felles und der Hörner an vorstehenden Ästen passiert es, dass die Weidetiere die Äste über den Haufen werfen oder diese umstoßen. Mit den Jahren reißen Weidevieh, Lawinen und schiebender Schnee solches Räumgut immer weiter auseinander und verteilen es wieder am Hang.

Den Schlagabraum zu verbrennen hat mehrere Vorteile. Neben der sauberen Weidefläche erspart man sich das wiederholte Aufräumen der Weiden und somit Mehrarbeit. Doch lange verbleibende Reisighaufen führen zur Vermehrung von Brombeerstaude, Disteln, wie die Gewöhnliche und Graukopfdistel, Eisenhut, Kreuzkraut und Brennnessel. Asthaufen, welche nicht abgebrannt werden, fördern die Verbreitung der Acker-Kratzdistel im Weidegebiet.

Wurden die Reisighaufen zu groß angelegt, so entsteht beim Abbrennen eine hohe und tiefreichende Hitzewirkung auf den Brandstellen, sodass in den kommenden Jahren nur zögerlich Vegetation aufwachsen wird. Die Anlage kleinerer, flacher Haufen bewirkt eine geringere Stockhitze auf der sich die künftige Weide besser entwickeln kann. Kleine Haufen und Weidefratten in Falllinie können bei geringerer Hitzeeinwirkung auf den Brandstellen beim morgendlichen Aufwind nach oben besser abbrennen.

Beste Zeit zum Abbrennen

Die locker übereinandergelegten Äste und Feinreisig führen zu ihrer Austrocknung. Man hat nach der Auf-



schichtung ein halbes bis eineinhalb Jahre Zeit zum Abbrennen. Wenn möglich, sollen die Haufen noch im Verlauf des Sommers abgebrannt werden. Das Abbrennen ist baldigst zu bewerkstelligen, da ansonsten der Abraum zu modern beginnt, Feuchte anzieht und nur mehr schwer zum Brennen gebracht werden kann. Weiters tragen die Weidetiere die Äste wieder auseinander.

Der Zeitpunkt des Abbrennens der Asthaufen ist vom Witterungsverlauf abhängig. In einem schönen und heißen Sommer geht man die Feuerung früher an, bei verregneten Wochen und Monaten kann in einem warmen Herbst abgebrannt werden. Ansonsten ist auf das kommende Jahr zu warten. Im kommenden Frühjahr sollten Haufen einmal überworfen werden, damit feuchte Astpartien halbwegs nachtrocknen können und etwaige im Haufen ansässige gewordene Tiere ausweichen können. Wartet man zu lange, so bringt man ab zwei Jahre der Lagerung die Feuchtigkeit nicht mehr hinaus. Denn durch die Regen- und Schneefeuchte wollen sie dann nicht mehr richtig anbrennen. Solche Haufen sind daneben neu und locker aufzuschichten und der Sommerhitze und dem Wind auszusetzen, ehe sie am Ende der Weideperiode angezündet werden können. Doch dies bedeutet einen Mehraufwand.

Zwei Handhabungen

Astgut von Fichte, Lärche und Bergahorn, welches im Frühjahr bei Schlägerungen, Freistellungen und Schwendungen anfällt, sollte zu Beginn des Almsommers auf Haufen angelegt und

bis zum Herbst desselben Jahres verbrannt werden. Die um den „Almmittsommer“ geschwendete Legföhre (Latsche) kann wegen der enthaltenen Harze noch im Spätsommer oder Herbst des gleichen Jahres verbrannt werden.

Hingegen sind die Erlenäste von Schwendungen, rund um den 1. August durchgeführt, nur grob auf Haufen zu räumen, die im zweiten Jahr nach einer Überlagerung zu neuen Haufen nachgetrocknet werden müssen. Geschwendete Erlen enthalten mehr Saft, den sie nur langsam freigeben. Im zweiten Jahr sind sie aber bei Überlagerung und mehreren trockenen Wochen brandtauglich und können verbrannt werden.

Das erklärt sich daraus, dass zum richtigen Zeitpunkt geschnittene Grünerlen im ersten oder nach einem Jahr kaum brenn- oder verheizbar sind: Wenn z.B. in Südtirol oder Graubünden die dickastigen Grünerlen um den 1. August - am Tag des Vollmondes - geschwendet wurden, hackte man sie sauber aus und lagerte die Langäste erst einmal auf Haufen. Nach einer ersten Trocknung lieferte man sie im Herbst oder im Frühjahr zu den Hütten oder Heimbetrieben und schlichtete das ofengerecht geschnittene Holz an den Außenwänden zur Endtrocknung auf. Erst nach insgesamt zwei oder drei Jahren ist dieses Schwendholz zum Heizen geeignet und gibt einen guten Heizwert.

Asche verteilen und die Brandstellen begrünen

Warum fressen die Ziegen, Rinder oder das Rotwild die Unkräuter an den >



Brandstellen bevorzugt ab? Solche Disteln und Brennnesseln enthalten mehr Mineralstoffe und sind deshalb besonders geschmackvoll. Dies ist auf die Düngewirkung der mineralstoffreichen Asche zurückzuführen. Die Pferde holen sich im Herbst ebenfalls die Distelstängel. Für sie sind die energiereichen Brennnesselsamen ein Leckerbissen, da ihre Inhaltsstoffe für das Fell festigend, die Lungen- und Hufgesundheit wichtig sind.

Zur Begrünung großflächiger Brandstellen sind Tage nach dem Ausgehen der Glut die Asche- und Kohleansammlung mit Schaufeln in die unmittelbare Umgebung als Dünger auszutragen und händisch zu verteilen. Die verbleibenden Reste der Brandstellen sind mit dem Eisenrechen aufzurauen bzw. in den Boden einzumischen, da die frische Asche ätzend wirkt. Sie wird somit milder und übt auf die Begrünung keinen störenden Einfluss aus. Kohleansammlungen würden das Aufgehen der Saat verhindern, da sie sich durch die Sonneneinstrahlung zu stark erwärmen.

Damit sich sofort eine Pflanzendecke bilden kann, sollen die Standorte mit Heublumen oder tauglichem Saatgut eingesät werden. Der Klee kommt im Aufwuchs fast dominant durch, da er solche gestörten Standorte liebt. Nach der Ansaat fressen auch die Rinder und Schafe aber auch die Rösser und vor allem das Rotwild sehr gerne dieses gehaltvolle Futter.

Vermoozung auf der Brandstelle

An den Reisigfeuerstellen sind Asche, Kohle und Kohlestaub deshalb



Brennnesselfluren und neue Gehölaufwüchse vermeidet man durch Abbrennen der Reisighaufen (l.). Asche an den Brandplätzen fördert die Vermoozung. Asche ist zu verteilen und die Stellen sind bald einzusäen (r.).

auseinanderzunehmen, da sich ansonsten Brandmoosrasen bilden und sich mit der Zeit Brennnessel-, Hohlzahn- und Distelfluren etc. ausbreiten. Wird die Asche von den Brandstellen nicht entfernt, so können sich besonders zwei Moosarten durchsetzen: Die formenreiche Allerweltsmoosart Purpur- oder Hornzahnmoos (*Ceratodon purpureus*) gedeiht auf kalkarmen, sandreichen Böden bevorzugt auf Brandstellen. Ebenfalls auf den ehemaligen Feuerstellen, wo Reisig abgebrannt wurde, kommt das Drehmoos (*Funaria hygrometrica*) vor. Beide bilden rostrote bis braungrüne, manchmal auch hellgrüne Polster und decken allein oder miteinander vergesellschaftet die Ascheschicht großflächig als dichter Rasen ab. Offenbar ertragen sie diesen extremen Standort gut, weshalb sie Dominanzen ausbilden können und eine weidetaugliche Vegetationsdecke verhindern. Es empfiehlt sich, Asche als Dünger zu verteilen und die Brandstellen nach dem Aufkratzen sofort einzusäen.

Reisighaufen liegen lassen

Im unwegsamen Gelände ist das beim Schwenden der Almweiden und den Freistellungs- oder Auslichtungsmaßnahmen von Almwaldweiden anfallende Ast- und Reisiggut liegen zu lassen, da eine Abfuhr einen zu hohen Arbeitsaufwand bedeuten würde. Aus verschiedenen Gründen ist es vernünftiger, die Äste Vorort platzsparend zu verwahren und verrotten zu lassen.

Auf flachgründigen Standorten im Kalkgebiet oder mit humusarmen Schotterböden entlang der Bäche und

Flüsse ist ein Abbrennen nicht sinnvoll. Es macht deshalb keinen Sinn, das Astgut zu verbrennen oder abzuführen, wenn das Material bearbeitet zur Humusbildung (z.B. indem gehäckselte Äste kompostieren) benötigt wird. Brennt man es ab, so entstehen an den Brandstellen Verkarstungsphänomene, da der vorhandene Humus ebenfalls verbrannt wird. Verkarstete Flächen oder Brandstellen auf flachgründigen Böden können nur mit großem Aufwand wieder urbar gemacht werden.

Ökologische Bedeutung der Reisighaufen

Aus Gründen der Ökologie wird an bestimmten Stellen auch der eine oder andere Haufen ohne Abbrennen liegen gelassen. Das regellos übereinandergeworfene Astgut dient einigen Säugetieren, Vögeln, Insekten und Käfern als Quartier oder Zufluchtsort und mehrere solche Anhäufungen sind für einen ausgeglichenen, ökologischen Haushalt von Bedeutung. Da können die Schneehühner, Birk- und Auerhühner oder Hasen mit den Jungtieren, Eidechsen, Schlangen uvm. Unterschlupf und Schutz vor Spitzenregulatoren finden.

Freilich sind die Reisighaufen begleitenden Pflanzen, wie z.B. Disteln und Brennnesseln auf Almen Nahrung und Heilpflanzen für Schmetterlinge, Insekten und Käfer. Doch existieren in Weidewäldern, Wäldern, Waldrändern und im unwegsamen Gelände ausreichend Reisighaufen, wo im warmen Gelände die Tierökologie zur Labung ausreichend Möglichkeiten findet. ///

DI Dr. Michael Machatschek, Ökologe, Leiter der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde in Hermagor in Kärnten.



Fotos: Huber

Die Litzlhofalm wird durch den Auftrieb verschiedener Nutztierarten besser genutzt.

Bio-Diversität auf der Litzlhofalm

Die Alm mit verschiedenen Tierarten nutzen

Im Sommer 2020 wurde auf der Oberkärntner Litzlhofalm ein Projekt verwirklicht, das in den Jahren zuvor schon angedacht und vorbereitet worden war. Ziel des Versuchs war es, die Weideflächen geplanter, intensiver und weitreichender zu nutzen, um sie letztendlich dauerhaft und nachhaltig zu verbessern. Dazu wurden neben den traditionell auf der Litzlhofalm weidenden ca. 130 Rindern und ca. 22 Ziegen auch 12 Pferde, 58 Lamas, 6 Alpakas und zwei Zuchtsauen aufgetrieben.

Karen Huber

Die traditionelle Vorgehensweise, nämlich im Juni zunächst die unteren Weideflächen zu bestoßen, die Herden dann auf die weiter oben liegenden Weiden zu treiben und Ende August wieder auf die tiefer liegenden, wurde im Rahmen des Projekts bewusst nicht beibehalten. Seit einigen Almsommern hat es sich für die Litzlhofalm bewährt, alle fünf Koppeln schon vom Auftrieb an beweiden zu lassen, um zu vermeiden, dass das wertvolle Futtergras für die Rinder überständig wird, wie es in

den Jahren zuvor regelmäßig der Fall war.

Unruhe in der Herde vermeiden

Vorteilhaft ist außerdem, wenn die Tiere der jeweiligen Bauern den gesamten Almsommer in ihren Herden auf derselben Koppel verbleiben, auf der sie im Sommer zuvor schon waren. Sie sollten mit nur einer, maximal zwei anderen Gruppen zusammengebracht werden, im besten Fall mit den Gruppen, die sie vom Vorjahr schon kennen.

Damit wird vermieden, dass beim Umtrieben der Herden Unruhe entsteht, immer wieder Rangordnungskämpfe ausgetragen werden und die Tiere die neuen Koppeln nach dem Umtrieb erst wieder erkunden müssen. Die älteren Tiere wissen noch vom Vorjahr, die Jüngeren innerhalb weniger Tage, wo die Koppel durch die Umzäunung endet, wo die Wasserstellen und Salzlecken sind, wo Futter steht und wo die Liegeflächen sind. Die Jüngeren orientieren sich immer an den Erfahreneren, >



Ziegen sind für ihre effektive Weidepflege bekannt (o.). Zur Erweiterung des Nutzungsspektrums werden auch Pferde und Zuchtsauen aufgetrieben (u.).



ligen Stollwasen (Rasenschmiele), den Bürstling und Disteln bzw. deren Blütenstände, da sie im Gegensatz zu Rindern im Ober- und Unterkiefer Schneidezähne besitzen, die sich eignen das harte Gras zu verbeißen.

Der Wert der Ziegen für die Weidepflege auf Almen ist bekanntermaßen unbestritten. Die seit vielen Jahren angestammte Litzlhofalmherde kümmert sich um die Grünerlen (Lutternach), die tieferhängenden Äste von Fichten und Lärchen, die hoch gelegenen kräuterreichen Weideflächen und in erheblichem Maße um die Alpenampferflächen um das Almgebäude herum. Insbesondere der Alpenampfer und seine Blütenstände werden sonst von keiner anderen Tierart in nennenswerter Menge gefressen. Durch die Erweiterung und den Ausbau des Ziegenstalles im Sommer 2019, der zusätzlich zum höher gelegenen Schattenstall den Tieren Wetterschutz bietet, weideten die Ziegen wesentlich öfter im Bereich des Almstalles, besonders auf den Ampferflächen. Da Ziegen Regen nicht tolerieren brauchen sie unbedingt einen überdachten Unterstand bzw. Stall, sonst wandern sie ab.

damit kehrt sehr viel schneller Ruhe ein, es gibt weniger Verletzungen und das Vieh ist zufriedener.

Futter durch verschiedene Tierarten nutzen

Trotz dieser Maßnahmen bleibt beim Bestoßen der Almflächen mit aus-

schließlich Rindern und Ziegen noch sehr viel Futter ungenutzt, und die Weideflächen verbuschen mit der Zeit. Deshalb konnte im Sommer 2020 die Anzahl der aufgetriebenen Pferde durch eine Herde der Landwirtschaftlichen Fachschule Stiegerhof ergänzt werden. Pferde fressen u.a. gerne die von Rindern verschmähten hartstenge-

Auftrieb von Lamas und Alpakas

Neu dazugekommen sind im Sommer 2019 Lamas. In ihrem ersten Sommer auf der Litzlhofalm wurde zunächst einmal beobachtet, wie sie sich auf einer Alm verhalten, wie sie mit anderen Tierarten interagieren und v.a. welche Futterpflanzen sie fressen. Sie wurden mit einem GPS-Tracker besendert, so konnte ganz einfach ein Bewegungsprofil erstellt werden. Es zeigte sich sehr schnell, dass diese Tierart außerordentlich friedliebend ist, keine Konflikte verursacht bzw. Konflikte mit anderen Tierarten aus dem Weg geht, einfach im Umgang und äußerst genügsam und wetterfest ist. Sie lieben offenes und hoch gelegenes Gelände

Über die Litzlhofalm

Die Litzlhofalm befindet sich im Besitz des Landes Kärnten und wird von der Landwirtschaftlichen Fachschule Litzlhof bewirtschaftet. Auf der in den Nockbergen gelegenen Alm werden regelmäßig Kurse für Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Fachschulen Kärntens aber auch für Almbäuerinnen und Almbauern sowie Almpersonal abgehalten.

Die von der AMA anerkannte Weidefläche umfasst ca. 87 ha, die Gesamtfläche beträgt 245 ha. Die Alm ist in vier Koppeln und einen großen Anger am Hof unterteilt. Die Einzäunung erfolgt mit einem Elektro-Festzaun, der von einer Photovoltaikanlage mit Strom versorgt wird.

Lamas und Alpakas beweiden die höchstgelegenen Flächen und dezimieren vor allem die Zwergsträucher.

und meiden die Weideflächen der Rinder und Pferde. Durch eine verlängerte Magen-Darm-Passage besitzen sie eine extrem effiziente Verdauung und brauchen weniger Proteine und Energie wie z.B. Schafe.

Aufgrund dieser Beobachtungen wurden im Sommer 2020 eine große Herde Lamas und Alpakas aufgetrieben, insgesamt 64 Stück, diesmal auf die kargsten, unzugänglichsten und höchstgelegenen Flächen. Trotz ihrer beträchtlichen Körpergröße zählt ein Lama, bezogen auf die GVE, nur so viel wie eine Ziege, was ihre extreme Genügsamkeit unterstreicht. Die Lamas und Alpakas weideten intensiv auf den Schwarz- und Rauschbeerflächen und dezimierten diese Zwergsträucher sichtbar. Außerdem ernährten sie sich auf den hoch gelegenen kräuterreichen und kargen Weiden mit harten Gräsern, sie verbissen die jungen Fichten und Lärchen, die tieferhängenden Äste der älteren Bäume und fraßen, wie die Pferde, das Bürstlingsgras. Grünerlen fraßen sie nicht. Lamas und Alpakas sind Sohlengänger und verteilen ihr Körpergewicht damit



über eine größere Fläche wie Zehenspitzen-gänger (Rind, Schaf, Ziege, Pferd), ihre Fußunterseiten sind geschmeidig, ihre weichen Sohlen schonen die Grasnarbe und hinterlassen keine Trittschäden, auch nicht an steileren Hängen mit weichem Untergrund.

Zuchtsauen pflegen die Ampferflächen

Die aufgetriebenen Zuchtsauen der Rasse „Schwäbisch Hällische“ wurden schon im dritten Sommer gezielt auf Flächen mit nahezu 100%-igem Alpen-

ampferbewuchs gekoppelt. Der Alpenampfer hat, im Gegensatz zum Sauerampfer, keine Sproßwurzel, seine Wurzeln sind horizontal verzweigt, unterwandern die Grasnarbe und ein Ausstechen ist unmöglich. Den Schweinen wurden täglich Maiskörner in die gezäunte Ampferfläche geworfen, so dass sie begannen die Ampferpflanzen im Ganzen auszuwühlen, um an den Mais zu kommen. Die ausgebuddelten Ampferpflanzen wurden händisch entfernt, die dadurch entstandene nahezu ampferfreie Fläche im Herbst noch mit Alpinsaatzgut eingesät. Die so gepflegten Areale der beiden Jahre zuvor haben sich dadurch in ampferarme bzw. -freie Flächen verwandelt.

Das Zusammenleben der oben genannten Tierarten war zu keinem Zeitpunkt ein Problem und führte nicht zu Konflikten zwischen den Tierarten. Das unterschiedliche Fressverhalten führt zu verbesserten Weideflächen und zu einer Aufwertung der Alm.

Fazit

Das neu installierte Weidemanagement der Litzlhofalm hat sich bewährt und soll daher in den nächsten Jahren weiterverfolgt werden. ///



Zuchtsauen werden auf den ampferbewachsenen Flächen gekoppelt und graben diesen sehr effektiv aus. Die ausgebuddelten Ampferpflanzen wurden händisch entfernt und die nahezu ampferfreie Fläche mit Alpinsaatzgut eingesät.

Karen Huber ist Tierärztin und verbringt seit 6 Jahren den Almsommer als Sennerin auf der landeseigenen Kärntner Litzlhofalm im Bezirk Spittal.

Futterpflanzen auf der Alm

Von Dr. Andreas Bohner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Gold-Fingerkraut (*Potentilla aurea*)



Foto: Bohner A.

Gold-Fingerkraut (*Potentilla aurea*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Rosengewächs; ausdauernd; 5-30 cm hoch; in kleinen Gruppen wachsend; Stängel anliegend behaart, in der oberen Hälfte verzweigt, 1-5blütig; Grundblätter 5zählig gefingert, langgestielt, Blattstiel anliegend behaart, Blättchen beiderseits grün, oberseits kahl, unter-

seits nur auf den Nerven zerstreut behaart, Blattunterseite mit deutlich sichtbarem, engmaschigen Nervennetz, Blättchen gegen die Spitze hin jederseits mit 2-4 spitzen, nach vorn gerichteten Zähnen, Endzahn meist deutlich kleiner als die übrigen Zähne, Blatt- rand silbrig glänzend und anliegend



Grundblätter vom Gold-Fingerkraut (*Potentilla aurea*) (l.) und Blütenstand vom Gold-Fingerkraut (*Potentilla aurea*) (r.).

behaart; Blüten groß (bis 2 cm im Durchmesser), 5 Kronblätter, Blüten goldgelb, am Grund oft mit dunkelgelbem bis orangen Fleck

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet in Höhenlagen von 1000-3000 m; wächst bevorzugt auf frischen, nährstoff- und basenarmen, karbonatfreien, sauren Böden; Säure- und Magerkeitszeiger; Lichtpflanze (wird durch Beschattung verdrängt); vermehrt sich über Samen und vegetativ; Samen werden durch Almvieh verbreitet

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Silikat-Magerrasen (Bürstlingsrasen, Krummseggenrasen); einzeln auch in Goldhaferwiesen, Bergmäher, Gold-Pippau-Kammgrasweiden, Milchkräuterweiden

Beeinflussung

Wird durch Düngung verdrängt

Futterwert

Als Futter wertvoll, wird vom Almvieh gern gefressen

Wissenswertes, Besonderheit

Volksarzneipflanze, der Tee wird gegen Durchfall verwendet, Mittel gegen Zuckerkrankheit, Gurgelwasser bei Halsentzündung und Zahnfleischbluten

Verwechslungsmöglichkeit

Zottiges Fingerkraut (*Potentilla crantzii*): wächst auf karbonathaltigen Böden, Blätter unterseits und Blattstiel abstechend zottig behaart, Endzahn gleich groß wie die übrigen Zähne.

Scheuchzer-Glockenblume (*Campanula scheuchzeri*)



Fotos: Böhmner A.

Scheuchzer-Glockenblume (Campanula scheuchzeri).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Glockenblumengewächs; ausdauernd; 10-40 cm hoch; einzeln oder in kleinen Gruppen wachsend; Stängel aufrecht oder bogig aufsteigend, unten an den Kanten meist kurzhaarig; Stängelblätter sitzend, lanzettlich bis lineal, meist ganzrandig, am Grund deutlich bewimpert; Grundblätter langgestielt, rundlich-nierenförmig, gekerbt, zur Blütezeit meist vertrocknet; Blüten einzeln, endständig oder in 2-5blütiger Traube, aufrecht oder nickend; Blütenknospen nickend; Kelch ohne Anhängsel; Blüten blauviolett, selten weiß (Albino)

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet in Höhenlagen von 1000-3000 m; wächst bevorzugt auf frischen, nährstoffarmen, karbonathaltigen oder karbonatfreien, schwach alkalischen bis mäßig sauren Böden; Magerkeitszeiger; Lichtpflanze (wird durch Beschattung verdrängt); vermehrt sich über Samen

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Magerrasen (Bürstlingsrasen, Blaugras-Horstseggenrasen, Rostseggenrasen); vereinzelt auch in Goldhaferwiesen, Bergmäher, Gold-Pippau-Kammgrasweiden, Milchkrautweiden

Beeinflussung

Wird durch schwache Düngung mit Mist eher gefördert; erträgt keine intensive Beweidung

Futterwert

Als Futter wertvoll; wird vom Almvieh gern gefressen

Verwechslungsmöglichkeit

Rundblatt-Glockenblume (*Campanula rotundifolia*): wächst in tieferen Lagen (bis 1300 m), Stängelblätter am Grund nicht bewimpert, Stängel unten meist ringsum behaart.



Blütenstand von der Scheuchzer-Glockenblume (Campanula scheuchzeri).

Almwirtschaft wird durch EU-Programme unterstützt

DI Otto Hofer

Die Almwirtschaft wird durch die Förderprogramme der gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU gut unterstützt. Im Jahr 2020 haben die rund 24.000 Betriebe mit Almauftrieb für rund 300.000 ha Almfutterflächen 87 Mio. Euro an Zahlungen aus der 1. und 2. Säule der GAP erhalten. Die Verteilung der Zahlungen je ha Almfutterfläche auf Basis der Gemeinden sind in der Karte zu sehen und werden jeweils für die Gemeinde, in der sich der Heimbetrieb befindet, dargestellt. In 47 % aller österreichischen Gemeinden, das entspricht 991 Gemeinden, gibt es Betriebe mit Almauftrieb. Davon liegt in 94 Gemeinden der Durchschnitt über 400 Euro und in 128 Gemeinden unter 200 Euro je ha Almfutterfläche. Im Durchschnitt wurden 2020 rund 290 Euro je ha Almfutterfläche ausbezahlt.

Die Zahlungen für die Betriebe mit Almauftrieb setzten sich aus drei Bereichen zusammen: den Direktzahlungen aus der 1. Säule der GAP, der Aus-

gleichszulage für naturbedingte Nachteile sowie der Maßnahme Alpung und Behirtung im Rahmen des Agrarumweltprogramms, jeweils aus der 2. Säule der GAP.

Verteilung der Zahlungen

Von den rund 681 Mio. Euro an Direktzahlungen, die im Jahr 2020 rund 104.000 Betriebe erhalten haben, werden 28,8 Mio. Euro auf Basis der 295.000 ha Almfutterfläche ausbezahlt. Im Durchschnitt sind es 98 Euro je ha.

Für die Maßnahme Ausgleichszulage für naturbedingte Nachteile im ländlichen Entwicklungsprogramm (LE 14-20) gelangten 2020 rund 257 Mio. Euro für rund 81.700 Betriebe zur Auszahlung. Davon werden 36 Mio. Euro durch 188.000 ha Almfutterflächen auf Basis der Erschwernis des Heimbetriebes ausgelöst. Im Durchschnitt sind es bei der AZ 191 Euro je ha Almfutterfläche.

Im Rahmen des Agrarumweltprogramms (ÖPUL-Auszahlung 2020:

446,7 Mio. Euro für rund 90.000 Betriebe) wird mit der Maßnahme Alpung und Behirtung die Bewirtschaftung der Almen unterstützt (2020: 22,2 Mio. Euro), davon 9,5 Mio. Euro für die Alpung, 12,7 Mio. Euro für die Behirtung, welche an den Almbewirtschafter ausbezahlt werden. Ein Teil davon geht direkt an die Eigenalmen (9,1 Mio. Euro) und ein zweiter Teil an die Gemeinschaftsalmen (13,1 Mio. Euro). Die Zahlungen an die Gemeinschaftsalmen wurden für diese Darstellung auf die jeweiligen Auftreiber der Alm umgelegt. Im Durchschnitt erreicht die ÖPUL-Maßnahme 74 Euro je ha Almfutterfläche.

Auch in der nächsten GAP-Periode ab 2023 sind wieder Zahlungen für die Almwirtschaft aus den drei angeführten Maßnahmen vorgesehen.

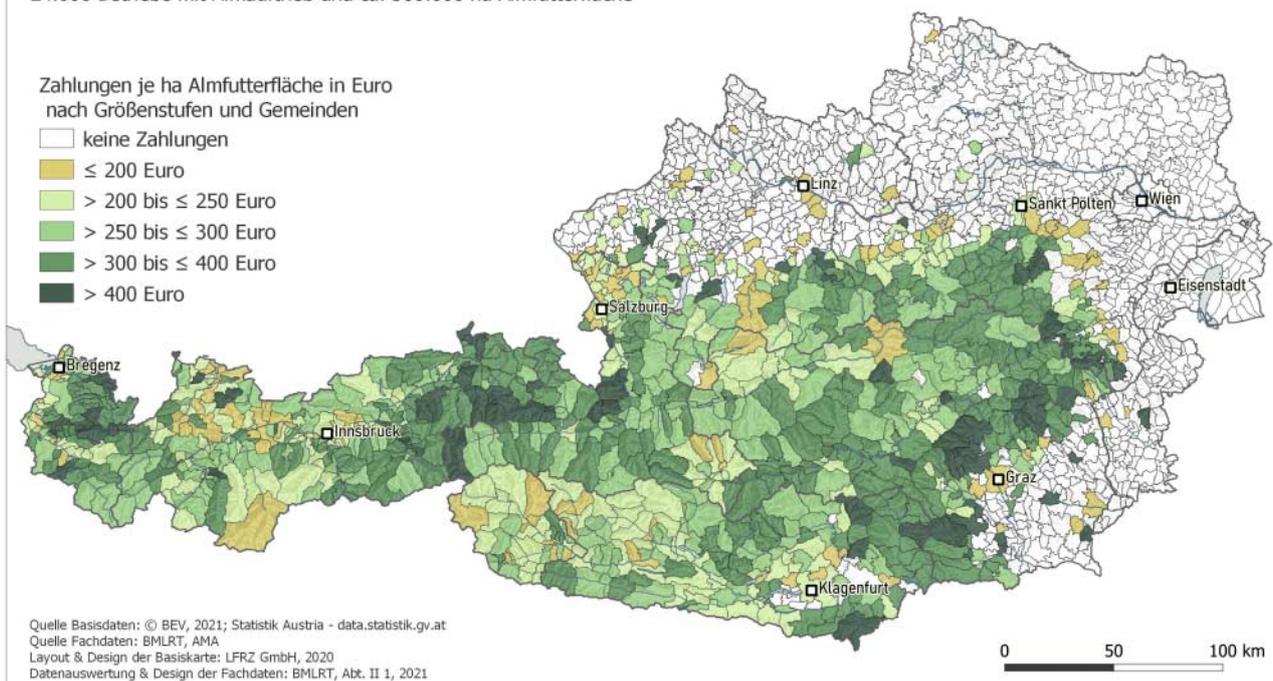
DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMLRT.

Flächenzahlungen je ha Almfutterfläche in Österreich 2020

Zahlungen für DIZA, ÖPUL und AZ von rund 87 Mio. Euro für rund 24.000 Betriebe mit Almauftrieb und ca. 300.000 ha Almfutterfläche

Zahlungen je ha Almfutterfläche in Euro nach Größenstufen und Gemeinden

- keine Zahlungen
- ≤ 200 Euro
- > 200 bis ≤ 250 Euro
- > 250 bis ≤ 300 Euro
- > 300 bis ≤ 400 Euro
- > 400 Euro



Franz Fischler: „Europa sollte die größte Transformation starten, die wir je gehabt haben.“

Im Rahmen einer Onlinekonferenz hat das Netzwerk Zukunftsraum die Herausforderungen Österreichs, die sich aus dem europäischen „Green Deal“ ergeben, zur Diskussion gestellt. Der frühere Landwirtschaftsminister und EU-Agrarkommissar Franz Fischler hat die Ergebnisse der Veranstaltung in zehn markanten Punkten zusammengefasst:

1. Europa als Initiator: Klimawandel, neue Technologien und auch soziale Entwicklungen erzwingen die weltweit größte Transformation der Geschichte! Gewinner ist, wer die Initiative ergreift. Europa tut daher gut daran, voranzugehen!
2. Transformation aller Wirtschaftssparten: Die Herausforderung ist umfassend, kein Wirtschaftssektor soll warten und zuschauen, bis die anderen etwas tun. Rechtzeitige Transformation eröffnet die Chance, aus den Notwendigkeiten ein wirtschaftliches Erfolgsmodell zu machen.
3. Gesellschaftliche Transformation: Nur an die Wirtschaft zu denken greift zu kurz, wir benötigen eine ganzheitliche Transformation. Das Bildungssystem spielt beispielsweise eine zentrale Rolle.
4. Verantwortlichkeiten klären: Es muss geklärt werden, wofür EU, Nationalstaat, Region, Gemeinde und Zivilgesellschaft

verantwortlich sind. Normen und Standards sind festzulegen, genauso Regeln und Sanktionen für Fehlverhalten.

5. Vernetztes Denken und Planen: Es braucht ein Zusammenspiel zwischen Green Deal und anderen essentiellen Aufgabenstellungen (zum Beispiel Digitalisierung, soziale Fragen und andere).
6. An den großen Schrauben drehen: Um den Dimensionen gerecht zu werden, müssen die zentralen Fragen der Gesellschaft diskutiert werden. In der Landwirtschaft darf das Thema Fleisch nicht tabu sein, der Begriff Qualität ist vielfach neu zu definieren, das Thema Regionalität neu zu denken.
7. Kommunikation und Motivation: Die Bevölkerung und ihre Organisationsstrukturen müssen die Herausforderungen verstehen und aktiv mittragen.
8. Die EU soll die Initiative ergreifen: Europa ist der dichtest besiedelte und gleichzeitig rohstoffärmste Kontinent dieser Erde. Wir tun im eigenen Interesse gut daran, den Lead zu übernehmen.
9. Green Deal als lernendes System: Wir wissen noch nicht alles, was wir wissen müssten, um den Green Deal erfolgreich umsetzen zu können, aber wir lernen ständig dazu.
10. Vom Diskutieren ins Tun kommen: Wir brauchen mehr Selbstkritik und Ehrlichkeit vor den großen Fragen der Zeit und daraus abgeleitet, Mut zum Handeln!

48. Viehwirtschaftliche Fachtagung 2021

Bei der 48. Viehwirtschaftlichen Fachtagung an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein, die am 24. und 25. März 2021 als Webinar durchgeführt wurde, standen die Themen Milchvieh-Management, Grundfutterqualität und aktuelle Forschungsergebnisse eines Versuchs, in welchem unterschiedliche Kraftfutter-Anfütterungsstrategien und Melkfrequenzen rund um die Abkalbung untersucht wurden, auf der Tagesordnung. Behandelt wurde die „freiwillig verlängerte Zwischenkalbezeit bei Milchkühen“ und deren Auswirkung auf Milchleistung, Tiergesundheit und Ökonomie des Betriebes. Dabei berichtete ein Milchviehhalter über seine praktischen Erfahrungen mit der freiwillig verlängerten Zwischenkalbezeit. Vorträge über das Tierwohl von Milchrasserkälbern und der Bericht über ein neues Forschungsprojekt der HBLFA Raumberg-Gumpenstein zur Mast von Milchrasse×Fleischrasse-Kreuzungen rundeten die Vortragsreihe ab.

Die vollständigen Manuskripte und Vorträge stehen unter folgendem Link kostenlos als Download zur Verfügung:

www.raumberg-gumpenstein.at

Negativspirale bei Weidenwirtschaft stoppen und Almen krisenfest aufstellen

Im Rahmen des Fachtages „Berg & Wirtschaft“ der Wintertagung des Ökosozialen Forum Österreich ging Elisabeth Neureiter, Bereichsleiterin Agrar beim Maschinenring Salzburg, der Frage nach, wie krisenfest Österreichs Almen sind. „Der Klimawandel schreitet voran und wirkt sich auf die Almen aus. Im gesamten Alpenraum nimmt die permanente Schneefläche ab, wodurch die Sonneneinstrahlung weniger reflektiert wird. Stattdessen haben wir Felsen, die die Wärme speichern. Das hat Folgen: Der Frühlingseinbruch kommt früher, das Pflanzenwachstum auf den Almen setzt bereits mehrere Wochen früher ein. Auch die Zahl der Betriebe, die Tiere aufreiben, ist stark im Sinken. Das bringt ein Dilemma mit sich: Es wächst mehr Biomasse auf, die weniger Tiere beweidet. Die Tiere kommen vielfach erst auf die Weide, wenn das Vegetationsstadium bereits weit fortgeschritten ist und fressen dann selektiv. Dadurch verbleibt viel Futter auf der Fläche mit wenig Futterwert. In der Folge nehmen die Verungrasung und das Wachstum von



Foto: Jenevina I.

Zwergsträuchern zu und die Futterfläche sinkt, weshalb noch weniger Tiere aufgetrieben werden.“

„Wie krisenfest sind unsere Almen? Die Almwirtschaft ist in einer Zerreißprobe mit besonders starken Nutzungskonflikten im alpinen Grasland zwischen einer aktiven Landwirtschaft, die auch Einkommenschancen bietet, der Freizeitwirtschaft und dem Naturschutz. Es braucht daher eine aktive, dem Aufwuchs angepasste Weidewirtschaft, um das alpine Grünland langfristig zu erhalten. Die Almwirtschaft ist ein wichtiges Standbein für viele Betriebe im Berggebiet, trägt maßgeblich zum Erhalt der Ökosysteme bei und mit den richtigen Rahmenbedingungen auch zum Erhalt einer Struktur auf Basis von Familienbetrieben, die sich als sehr krisenfest erwiesen hat.“



Foto: Jenewein

Bioland Österreich

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Vor 50 Jahren gab es in Österreich zwei deklarierte Biobetriebe, 1995 bereits 16.000, die 9% der landwirtschaftlichen Nutzfläche bewirtschafteten. Im Jahr 1989 wurde im Landwirtschaftsministerium die Abteilung für biologischen Landbau eingerichtet, nachdem bereits 1984 der Dachverband ARGE Biolandbau gegründet wurde. Heute ist das Bioland Österreich ein Vorzeigemodell für ökologischen und nachhaltigen Landbau in Europa. Etwa 24.500 Ökobetriebe (23% der landwirtschaftlichen Höfe) bewirtschaften ein Viertel (677.216 Hektar) der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Beim Dauergrünland beträgt der Anteil ein Drittel, 20% bei den Ackerflächen, bei den Obstanlagen 37% und im Weinbau 16%. Ein durchschnittlicher Haushalt kauft in Österreich jährlich biologische Produkte im Wert von 190 Euro. Die Pandemie macht deutlich, dass eine stärkere Veredelung von Bioprodukten im Inland und der Ausbau von Verarbeitungsbetrieben notwendig sind. Bei Milch hat Österreich mit 20% (600.000 Tonnen) den höchsten Bioanteil in der EU. Das Bioangebot wächst in Österreich vorerst stärker als die Nachfrage. Allerdings mussten die Biobauern 2019 mit durchschnittlichen Einkünften von 27.000 Euro je Betrieb Einbußen von 10% gegenüber dem Vorjahr hinnehmen.

Die EU setzt sich zum Ziel, für die Landwirtschaft in den Mitgliedsstaaten einen Flächenanteil von 25% zu erreichen. Diese ehrgeizige Absicht birgt aber die Gefahr, dass die Nachfrage mit der steigenden Produktion nicht in Einklang zu bringen ist. Spanien liegt mit einem Flächenanteil von 2,350 Millionen Hektar an der Spitze, gefolgt von Frankreich mit 2,240 Millionen Hektar und Italien mit 1,990 Millionen Hektar. Hinsichtlich des Bioflächenanteils sind Polen,

Rumänien und Finnland mit weniger als 500.000 Hektar Schlusslichter.

Biostrategie in Ausarbeitung

Im Hinblick auf die neue Periode der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) bis 2027 mit der Neugestaltung des ländlichen Entwicklungsprogramms hat das Landwirtschaftsministerium das Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL Österreich) mit Obmann Urs Niggli beauftragt, die „Zukunftsstrategie Biolandwirtschaft 2030“ auszuarbeiten. Vordringliches Ziel ist, die Zusammenarbeit innerhalb der Wertschöpfungskette und mit dem Lebensmittelhandel zu verbessern. Einheitliche Standards für Bioprodukte innerhalb der EU bergen aber auch die Gefahr, dass Rohstoffe noch mehr in der Anonymität von Eigenmarken der Handelsketten versinken oder austauschbar werden. Götz Rehn, Gründer des größten deutschen Biovermarkters ALNATURA, nahm die Pandemie zum Anlass, in seiner Broschüre „Nachhaltigkeit“ darauf zu verweisen, dass Menschen auf ein intaktes Ökosysteme angewiesen sind und deshalb „wirtschaftlichem Handeln Grenzen gesetzt sind.“ Er fordert jedenfalls im Rahmen der neuen GAP mehr öffentliche Mittel für Forschungsprojekte im Ökolandbau und weniger Bürokratie beim Umstieg in die ökologische Landbewirtschaftung. Projektleiter Urs Niggli, der mit seinem Buch „Alle satt?“ (Residenzverlag Salzburg) einen visionären Plan für umweltschonende Lebensmittelerzeugung vorlegte, möchte auch erreichen, dass Österreich in der Bioforschung voran geht.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

„Alpenwirtschaft“ im Riesengebirge *Teil 5*

Eine landeskulturelle Spurensuche im k.u.k. Altösterreich

Nicht nur der höchstgelegene Berghof der Tschechischen Republik in Petzer/Pec der „Horsky Dvur“ auf 1.230 m Höhe bei den Richterbauden wird bis heute von der altösterreichischen Familie Berger mit Vieh bewirtschaftet; auch sehr berühmt gewordene Skiathleten gingen aus dem Kreis der Holzfäller-, Jäger-, Bergbauernfamilien und Baudenwirte des Riesengebirges hervor, die den Ski-Pionieren im Alpenraum vor fast 100 Jahren um nichts nachstanden.



Kurt Endler vor der Reifträgerbaude, um 1930.

Fotos: Bildarchiv Ellmauer

DI Siegfried Ellmauer

Kurt Endler (1897-1978) stammte aus einer alten österreichischen Bergbauern- und Skifahrerfamilie aus dem böhmischen Harrachsdorf. Über viele Generationen betrieb die Familie die Wosseckerbaude. 1921 lief der Pachtvertrag der Gemeinde Starkenbach (Jilemnice) mit Kurt Endler für die Wosseckerbaude (Vosecka bouda) im nun tschechoslowakisch gewordenen Teil des Riesengebirges aus. Die Gemeinde erneuerte den Pachtvertrag nicht. Daraufhin ging Endler in den schlesischen Teil des Riesengebirges auf Staatsflächen des Deutschen Reiches und sammelte Geld für den Bau einer neuen Baude auf dem Reifträger. Die Bauarbeiten begannen 1921 und am 19. Dezember 1922 wurde die Reifträgerbaude feierlich eröffnet.

Im Jahr 1925 wurden in Johanniskobad/Janské Lázně mit seinen renommierten Hotel- und Kurbetrieben die 2. Nordischen Skiweltmeisterschaften in der jungen Tschechoslowakei ausgetragen. Der beste Reichs-Deutsche Läufer war der Riesengebirgler Kurt Endler

vom Skiklub Schreiberhau, der sich erst eine Woche zuvor zum Sieger der gemeinsamen Ski-Meisterschaft von Deutschland und Österreich gekrönt hatte. Kurt Endler musste zu Kriegsende 1945 seine berühmte Reifträgerbaude aufgeben und wurde enteignet und von den polnischen Besatzungsbehörden abgeschoben. Er betrieb nach dem Zweiten Weltkrieg als allseits beliebter Wirt die Emmendinger Hütte im Schwarzwald mit 100 Betten.

Gustl Berauer (1912-1986) wurde am Braunberg im österreichischen Petzer bei Groß-Aupa geboren. Mutter Anna starb mit nur 33 Jahren nach der Geburt ihres 8. Kindes, sein Vater zwei Jahre später an Krebs. Der vierjährige Vollwaise kam mit Schwester Anna und Bruder Adolf zu seiner Großmutter Anna Zinnecker in eine Bergbaude, wo er in sehr armen Verhältnissen aufwuchs. Er liebte die Skihänge am Lenzenberg und der Fuchsbergwiese direkt unter dem heimischen Bauernhof. Dort

stand der junge Gustl schon früh auf Brettern, bereits als Schulbub tat er sich als Abfahrtsläufer, Skispringer, besonders aber als Langläufer hervor. Nach der Rückkehr vom Wehrdienst in der tschechoslowakischen Armee gewann er 1932 das berühmte „Mai-Slalomrennen“ unweit der Wiesenbaude, wo die besten Skifahrer des Riesengebirges von beiden Seiten des Bergkammes alljährlich zum Wettkampf mit ihren Eschenholz-Skiern zusammen kamen. Der Bauernbub wurde in Groß-Aupa >

Gustl Berauers Stärke lag in der nordischen Kombination. Skisprung Cortina 1941.





erfolgreicher Skilehrer und war wegen seiner bescheidenen und humorvollen Wesensart allseits beliebt.

Bei den Olympischen Spielen von Garmisch 1936 zeigte er sein Talent und erreichte für die Tschechoslowakei in der Langlaufstaffel die beste Zeit aller Teilnehmer. Er war der erste Deutsche, der einen Sprung über die magische 100 Meter-Marke schaffte. Seine Stärke lag in der nordischen Kombination, 1939 wurde er im polnischen Zakopane Weltmeister und brach als erster Mitteleuropäer die jahrzehntelange Dominanz der Skandinavier. Zwei Jahre später konnte Gustl seinen Weltmeistertitel 1941 in Cortina erfolgreich verteidigen, allerdings wurde dieser Wettbewerb von der FIS nach Kriegsende 1946 annulliert.

Im 2. Weltkrieg wurde Gustl schwer verletzt und er konnte nach dem Krieg seinen Sport nicht mehr ausüben. Nach dem Krieg konnte er seinen Sport wegen der schweren Verwundung an der Ostfront nicht mehr ausüben und fasste 1946 nach der leidvollen Abschiebung aus seiner Riesengebirgsheimat im bayrischen Schliersee, dem Ort seiner künftigen Frau, als Sportgeräthändler wieder Fuß. Gustl wurde Leiter des örtlichen Skiportvereines, von 1962 bis 1970 Vizepräsident des deutschen Skiverbandes und war bis 1975 Vorsitzender des FIS-Komitees Nordische Kombination.

Raimund Sagasser (1915-1993) war letzter Bergbauer und Holzknecht altösterreichischer Prägung aus dem Riesengebirge aus Klein-Aupa. Seine Vorfahren hatten den Ort im 16. Jahrhun-



dert gegründet und er durfte hier als Holzfällerspezialist samt Familie auch nach dem Kriegsende 1945 bleiben, als die anderen Sudetendeutschen die Tschechoslowakei verlassen mussten. Im Jahre 1975 zurrte er ein letztes Mal das Holz auf dem Hörnerschlitten vor der Talfahrt fest. Je nach Beschaffenheit des Schnees und je nach Gefälle wurde hinter dem Schlitten noch einmal das gleiche Gewicht, wie es auf dem Schlitten aufgestapelt war, als Bremse hinterher gezogen. Während seines Lebens transportierte er tausende Festmeter Holz und trocknete hunderte Tonnen Heu. Die beiden letzten Kühe führte er im Jahre 1989 zur Hütte von David Sosna in Groß-Aupa/Velká Úpa., über 40 Jahr lang kümmerte er sich zusammen mit seiner Ehefrau Franziska (geb. 1914) um die Kirche von Malá Úpa. Für Einheimische und Besucher wurden die beiden zur lebenden Legende und Heimatchronisten des Bergdorfes Klein-Aupa.

Erle Bach (1927-1996) wurde als Barbara Rauthe am 5. November 1927 im niederschlesischen Hirschberg geboren. Sie entstammte einer alten Riesengebirgsfamilie, deren Zentrum die Erlebach-Baude am Spielerpass war. Erle Bachs Urahren kamen aus Tirol und dem Berner Oberland nach Schlesien. Aus politischen Gründen musste ihr Vater 1932 Schlesien verlassen und flüchtete über die nahe Grenze in die damals noch freie Tschechoslowakei; ihre Mutter litt deswegen unter starken Depressionen. Da sie den Aufenthaltsort ihres Mannes nicht bekannt gab, wurde sie von den Nationalsozialisten in eine ge-

Raimund Sagasser mit Kraxe und Milchkanne (l.). Erle Bach in Hirschberger Tracht (r.).

schlossene Anstalt in Plagwitz gesteckt, wo sie unter dubiosen Verhältnissen in einem Euthanasietod erlag.

Das Jahr 1945 brachte mit dem Ende des 2. Weltkriegs den Verlust des Zuhauses, die Vertreibung aus der Heimat. Die tiefe innere Bindung an ihre Vorfahren ist der Grund, warum sich Barbara Strehblow, wie sie nach der Verheiratung 1953 hieß, als Schriftstellerin Erle Bach nannte. Ein großer Erfolg wurde 1989 „Das ganze Riesengebirge in Farbe - Rübezahls böhmisch-schlesisches Reich“. Die Historie ihrer Heimatstadt Hirschberg beschrieb sie gekonnt und liebevoll im Werk „Das alte Hirschberg zwischen Handel und Poesie“ (1992). In dem von ihr 1990 verfassten Büchlein „Baudenzauber“ mit heiteren Geschichten und Mundartgedichten aus dem Riesengebirge, setzte sie diesen regionstypischen Schutzhütten ein literarisches Denkmal. Durch ihr reichhaltiges Wirken erhielt sie Literaturpreise, die Hirschberger Ehrenmedaille und das Schlesierkreuz der Landsmannschaft.

1982 gründete sie in Wangen im Allgäu den Arbeitskreis „Schlesische Mundart“, den sie bis zu ihrem Tod am 27. Mai 1996 als „beseelte Leitfigur“ führte. Zum 20. Todestag hat der Arbeitskreis für schlesische Mundart 2016 ein biografisches Buch mit dem Titel „Erle Bach. Eine herausragende Schlesierin“ in der Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ herausgegeben. Im Riesengebirge wurde ihr zu Ehren neben der heutigen Erlebach Bouda dank der Genehmigung und beherzten Mitarbeit der jetzigen Baudenbesitzerfamilie, Martina und Jiří Tomašek im Juni 2016 ein dreisprachiger Gedenkstein aus Striegauer Granit mit den Worten enthüllt: „Nichts geschieht umsonst, eines Tages wachsen Blumen aus Ruinen!“ ///

DI Siegfried Ellmayer ist Mitarbeiter beim Amt der OÖ Landesregierung und Almexperte.

Gebirgsbauden und Alpenwirtschaft im Riesengebirge

Auszug aus: Das Riesengebirge in Wort und Bild; herausgegeben vom österreichischen Riesengebirgs-Verein; 3. und 4. Heft (45. und 46. Heft), 12. Jahrgang, Trautenau - 31.12.1892.

von Josef Burkert, Prag

Zufolge eines bemerkbaren Ertragsrückganges in den Alpen sind dort seit Jahren sogenannte Versuchsstationen zur rationelleren Pflege der Alpenwirtschaft in Tätigkeit, was unserem Riesengebirge sehr zur Nachahmung empfohlen werden könnte. Man müsste da zuerst mit der Verbesserung der Viehzucht anfangen, weil diese sich trotz der so allgemeinen Verbreitung noch lange nicht auf der wünschenswerten Stufe befindet. Das hiesige Gebirgsvieh ist von schwächlichem Schlage und hat vor dem des Flachlandes gar keine oder nur geringe Vorzüge, weshalb es sich auch was Schönheit und Ertrag angeht, mit dem Alpenvieh keineswegs messen kann. Eine richtige Behandlung und Kreuzung mit edleren Rassen müsste da gewiss gute Früchte tragen, allein solange Baudenwirte von der Bedeutung und Erfahrung der Wiesenbaudenbesitzer noch der Ansicht huldigen, dass Tiroler oder Salzburger Vieh für unser Gebirge zu schwer und anspruchsvoll im Futter sei und gerade die schwächeren Kälber zur Anzucht wählen, lässt sich wohl eine Besserung schwerlich erwarten. Sicherlich könnte dadurch das Erträgnis bedeutend gehoben und unserem mit so vielen Schönheiten geschmückten Berglande zu einem höheren Range unter der Alpenwirtschaft treibenden Gebirgen verholten werden.

Beiderseits sind die Almen nur zum kleinen Teile Eigentum der Senner selbst, sondern diese weiden ihr Vieh meist gegen Pacht auf fremden Grunde. In den österreichischen Alpen überwiegend im Besitze der Gemeinden und Gutsherrschaften, gehören in der Schweiz 54% der Alpenweiden größeren Guts-



besitzern, 34% den Gemeinden, das Übrige verschiedenen Corporationen und dem Staate, welche dieselben an Sennen verpachten, die zwar ihr eigenes Vieh, aber keine Weidegründe haben. Auch gibt es Gemeinden, welche die ihr gehörige Alpe an einen Senn verpachten, der aus verschiedenen kleinen Bauernhöfen eine Herde zusammenbringt oder in einem dritten Falle überlässt eine ganze Gemeinde ihr gesamtes Vieh gegen eine bestimmte Abfuhr an Geld und Naturalien an einen unternehmenden Senner, oder dieser übernimmt bloß die Viehwartung und Käsebereitung gegen Lohn.

Auch bei uns besitzen die wenigsten so viel Wiesen, als sie zur Erhaltung ihres Viehs brauchen, nur die größeren Dörfer älteren Ursprunges an der Aupa und Elbe haben einen Grund, sonst sind die Gebirgsweiden und Wiesen fast gänzlich im Besitze der Domänen Marschendorf, Hohenelbe und Starkenbach. Im Hohenelbe-Marschendorfer Gebiet haben die Leute außer dem Baugrund worauf die Baude steht gewöhnlich keinen eigenen Grund, Wiesen und Weiden sind nur gepachtet, während bei der Herrschaft Starkenbach wenigstens das

Gartenland um die Baude herum freies Eigentum ist, wogegen die weiteren Weidegründe ebenfalls gegen Entrichtung eines Pachtzinses benützt werden. Je nach Benützung dieser Hochwiesen als Wiesengrund, Heustelle oder Kuhweide beträgt der Pachtzins 7 - 35 Kronen per Hektar und zahlt z.B. die Wiesenbaude für 530 ha Pachtgründe Nr. II und III jährlich 250 Fl, die benachbarte Rennerbaude für 230 ja 7 - 18 Kronen pro Hektar. Auf der Starkenbacher Herrschaft waren die Zinsungen anfangs sehr niedrig bemessen, so z.B. zahlten die Sahlenbacher Hofbauden laut Contracts vom Jahre 1774 für 1 Aushub 10 Kronen, für 1 gutes Stück 5 Kronen, für 1 Ziege 15 und ein Zickel 7 1/2 Kronen Hutungszins für die ganze Sommerweide, für das gewonnene Winterheu eine Gebühr von 8 Kronen, vom Zentner besseren und 5 Kronen für das schlechtere. Diese Bauden haben gegenwärtig außer ihrem eigenen Besitze 149 Joch Heustellen und 440 Joch Weidegründe, wohin sie im Durchschnitt 110 Melkkühe, 59 galte Stücke, 46 Ziegen und 42 Zicklein auf die Weidegründen und nebenbei 800 Zentner Winterheu ernten. Die Hofbaude in den Siebengrün- >



*Bauersleute im Urlassgrund
in Groß-Aupa.*

den hat laut Vergleichs vom Jahre 1865 jetzt 69 Joch Gründe zur Sommerweide für 15 Melkkühe, 10 Rinder und 4 Ziegen unter der Bedingung zugestanden, dass sie jährlich 1 Fl. 5 Kronen für 1 Kuh, 84 Kronen für ein galtes Rind und 21 Kronen für 1 Ziege entrichtet.

Überall ist jetzt die Waldweide in den unteren Waldbeständen aufgehoben und unter Strafe verboten, mit Ausnahme jener Orte wo sie zufolge bestehender Weideservitute geduldet werden muss. Ja selbst die Hochweideplätze werden eingeschränkt und teilweise sogar am Kamme des Gebirges nur dort und so lange geduldet ins solange eine Wiederbewaldung der kahlen Stellen mit Knieholz nicht erfolgt. Dadurch droht der Alpenwirtschaft im Riesengebirge großes Unheil und so dürfte wohl die Zeit nicht mehr ferne liegen wo die Sommerweiden, wenn auch nicht gänzlich aufhören, so doch nur auf wenige Bauden beschränkt sein werden. Während gegen Ende des vorigen Jahrhunderts z.B. im Krausebaudner Waldrevier der Domäne Starkenbach allein über 200 Ziegen weideten und bis in die 40er Jahre in den Gesamtwaldungen dieser Herrschaft an 400 Stück Rindvieh auf die Weide getrieben wurden, betrug die Zahl des Weideviehs nach Regulierung der Servitute, wo es meist nur noch herrschaftlichen Arbeitern gestattet war, nur mehr 1000 Stück und ist seit 1865 wo die Leute gänzlich nach der obersten Hutweideregion verwiesen wurden, bis unter die Hälfte zurückgegangen. Im ganzen Gebirge hat der Viehstand derart

abgenommen, dass keine Wirte, welche ehemals 10 - 12 Stück unterhielten jetzt kaum die Hälfte zählen und größere Viehhalter mit über 20 Stück im Werte zurückgegangen sind und diese veranlassen werden, sie entweder ganz zu verkaufen und fortzuziehen, oder sich auf die Sommerweide zu verlegen. Seither kommt es auch öfter vor, dass unsere Senner etliches Stück galtes oder Jungvieh gegen Entschädigung von 4 - 5 Fl. für 1 Kuh und 3 - 4 Fl. für eine Kalbin per Sommer mietweise mit auf die Hochweide nehmen.

Zum Schluss wird es gewiss viele interessieren zu erfahren wann und auf welche Art diese unsere Baudendörfer, Gruppen und Einzelbauden mit ihrer Alpenwirtschaft entstanden sind und wer die Veranlassung zur Kolonisierung solch unwirtlicher Gegenden, mitunter auf hohen Bergen, gegeben hat. Die ältere Geschichte gibt uns hierüber nur wenig verlässliche Auskunft. Eine alte Tradition erzählt, dass zu Kaiser Karls IV. Zeiten (?) viele Italiener ins Riesengebirge gekommen seien, um Edelsteine zu suchen, dass sich einige da lebenslänglich aufgehalten, andere sogar sich dauernd niedergelassen und die wälschen Bauden gegründet hätten. Eine andere Sage will wieder von einem Alpl im Riesengebirge wissen, das von Tirolern und Schweizern zu verschiedenen Zeiten benutzt worden sein solle. Sonst ergehen sich die verschiedenen Autoren in den mannigfaltigsten Ansichten hierüber, deren Zusammenfassung dahin ausklingt, dass

die ersten Kolonisatoren des eigentlichen Hochgebirges Bergleute gewesen seien, die schon im 16. Jahrhundert in abgelegenen Gründen Wohnstätten aufschlugen, was keineswegs in das Reich der Märchen gehört, dem wir aber noch die Bemerkung beifügen möchten, dass auch Holzarbeiter zum nicht geringen Teile an diesem Werke beteiligt waren. Am Kamme des Gebirges wollen zwar einzelne Schriftsteller bereits gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts in der Nähe der weißen Wiese Sommerbauden bestehend wissen, indes scheint es aber, dass die ersten Versuche dauernden Aufenthaltes und Ausnützung der dürftigen Weide da oben wahrscheinlich erst während des 30jährigen Krieges gemacht wurden, wo 1625 die Wiesenbaude und nicht lange nachher die Hampelbaude auf preussischer Seite entstand, denen möglicherweise noch andere gefolgt sind, die dann wieder spurlos verschwanden. So finden sich z.B. auf einer alten Karte von Wieland (1736) am Gebirgskamme, genau oberhalb des Pantschefalles, 6 Bauden mit dem Namen „Pantschen-Bauden“ angedeutet, von denen selbst die gründlichsten Kenner des Gebirges nicht mehr zu berichten wissen.

Im Jahre 1550 (?) sollen die Krausebauden von Bergleuten und Holzmachern und im Jahre 1662 die Schlüsselbauden ebenfalls von solchen angelegt worden sein, während der Sage nach um das Jahr 1690 die Grenzbauden von drei wegen eines Vergehens an den Fuß der Kuppe verbannten österreichischen Offizieren namens Bruneder, Kirchschrager und Neufs gegründet worden sein sollen.

Tatsächlich scheint aber das Beispiel der Wiesenbaude als dauernde Ansiedlung resp. Sennerbaude, erst nach fast einem Jahrhundert Nachahmung gefunden zu haben. Viele solcher Bauden und Alpenweiden sind nachweislich vor mehr als 150 und 100 Jahren auf Kosten der Waldwirtschaft entstanden, indem größere mit Wald und Knieholz bedeckte Streifen ausgerodet wurden, um Platz zu schaffen für Bauden und Heustellen. ///



Foto: Jenewein

Online-Treffen der Kärntner Almwirtschaft

Jahreshauptversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereins

Aufgrund der aktuellen Corona-Situation entschloss sich der Vorstand des Kärntner Almwirtschaftsvereins die diesjährige Jahreshauptversammlung online abzuhalten. Die Durchführung der Veranstaltung erfolgte in Kooperation mit dem LFI-Kärnten, welches über das nötige Know-how und das technische Equipment verfügt.

DI Ursula Karrer

Die Jahreshauptversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereins ist für viele Alm- und Bergbauern ein Fixtermin. Unter „normalen“ Umständen findet in geselliger Runde ein reger Austausch über aktuelle Entwicklungen der Almwirtschaft statt. Aufgrund der vorherrschenden Pandemie entschied sich der Vorstand die Versammlung am 3. März 2021 online - in Form einer Videokonferenz - durchzuführen. Trotz einer anfänglichen Skepsis über die Teilnahmebereitschaft der Mitglieder, konnten der Obmann Josef Obweger und der Geschäftsführer Josef Brunner knapp

110 Interessierte via Zoom begrüßen. Unter den Teilnehmern befanden sich u.a. die Ehrengäste LR Mag. Sebastian Schuschnig (in Vertretung für Agrarlandesrat Martin Gruber), LR Mag. Sara Schaar, LK-Präsident Ing. Johann Mößler sowie die Vertreter der Almwirtschaft Österreich Obmann Ing. Erich Schwärzler und Geschäftsführer DI Markus Fischer.

Rückblick Almsommer 2020

Im vergangenen Sommer verzeichneten die Kärntner Almen eine große Anzahl an Besuchern. Bedingt durch

die Pandemie zog es viele Einheimische und Urlauber in die Berge. Grundsätzlich begrüßen die Bewirtschafter das verstärkte Interesse an ihren Almen - sie sehen sich aber auch immer häufiger mit Haftungsfragen konfrontiert. Meist sind es Mountainbiker (mit E-Bikes) und Hundehalter, die sich nicht an Regeln halten und gesetzliche Bestimmungen ignorieren, so Obweger. Seitens der Kärntner Almwirtschaft gibt es nun die Bestrebung gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer, der Bergwacht und dem Agrar- und Tourismusreferat des Landes Kärnten Möglich-



„Schaltzentrale“ im Medienraum des Bildungshauses Krastowitz in Klagenfurt. Kassiererin Birgit Kohlmaier, Karl-Heinz Huber LFI Kärnten, Obmann Josef Obweger und Geschäftsführer Josef Brunner (v.l.).

keiten zu erarbeiten, um die Regelkonformität der Besucher zu kontrollieren.

In seinen Grußworten betonte Tourismuslandesrat Sebastian Schuschnig, dass er sich mit dieser Problematik auseinandersetzen wird. Das Miteinander auf den Almen gestaltet sich oftmals schwierig, so Schuschnig. Er will Angebote für Erholungssuchende schaffen, ohne die Bewirtschaftung der Almen einzuschränken. Auch LK-Präsident Mößler will dieses Thema in den Fokus stellen. „Die Menschen suchen den Ausgleich in der Natur. Sie müssen aber Grenzen respektieren“, so Mößler.

Großraubwild

Die Schäden durch Großraubwild stellten auch heuer wieder ein zentrales Thema der Versammlung dar. Der vergangene Almsommer war durch das Aufkommen des Bären entlang der Karnischen Alpen gekennzeichnet. Auf mehreren Almen zwischen Thörl-Maglern und Hermagor wurden rund 30 Schafe und 2 Pferde gerissen. Dies sorgte für großen Unmut unter den auftreibenden Viehhaltern. Im Zuge eines Monitorings durch das Land Kärnten wurde vermehrt DNA-Material entnommen und analysiert. Dabei stellte man fest, dass es sich um einen einzelnen Bären handelt, der sich offensichtlich auf Nutztiere spezialisiert hat.

Ogleich die Almbauern im Jahr 2020 von Schäden an Nutztieren durch Wölfe weitestgehend verschont blieben, ist es nur eine Frage der Zeit, wann auch im Bundesland Kärnten wieder Risse zu verzeichnen sind, so Obweger. Der Kärntner Almwirtschaftsverein zielt auf eine entsprechende Handhabe gegenüber

Risikowölfen durch gesetzliche Adaptierungen auf Landesebene ab.

Weiterbildung und AMS-Projekt

Im vergangenen Jahr konnten aufgrund der besonderen Situation nicht alle geplanten Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt werden. Gemeinsam mit dem LFI-Kärnten wurde auch heuer wieder ein breites Bildungsangebot erarbeitet. In welcher Art und Weise die Weiterbildungsveranstaltungen stattfinden können, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht klar, so Geschäftsführer Brunner. Aktuelle Informationen zu den Veranstaltungen sind der Homepage des Almwirtschaftsvereins zu entnehmen.

Im Rahmen des gemeinsamen Projekts des AMS Kärnten und des Almwirtschaftsvereins wurden 2020 wieder mehrere Langzeitarbeitslose auf Kärntner Almen beschäftigt. Zwei Trupps zu je vier Mitarbeitern verrichteten auf 43 Almen wertvolle Schwendarbeiten (rund 6.000 geleistete Arbeitsstunden).

Vermarktungsinitiative „VON DER ALM“

Die Inhalte der Vermarktungsinitiative „VON DER ALM“ wurden den Alm- und Bergbauern bereits im Rahmen der Jahreshauptversammlung 2020 erörtert. Ziel dieser Initiative ist es, eine höhere Wertschöpfung für Produkte von der Alm (Milch, Fleisch) zu lukrieren. Dies soll u.a. durch ein einheitliches Marketing und ein bundesweit einheitliches Label erreicht werden. Gemeinsam mit der Agrarmarkt Austria wird an der Umsetzung dieser und weiterer Maßnahmen gearbeitet.

DI Markus Fischer von der Almwirtschaft Österreich gab ein kurzes Update über den Entwicklungsstand der Initiative. Aktuell konnte die Almwirtschaft Österreich in Kooperation mit dem BMLRT und den Ländern eine Finanzierung des Projektes für die kommenden zwei Jahre fixieren.

Um Almfleisch strategisch besser vermarkten zu können, findet im Moment an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein eine Untersuchung von Schlachtkörpern statt. Diese dient der Definition und Festlegung von qualitativen Eigenschaften der Schlachtkörper (Tiere von der Alm). Sie sollen in weiterer Folge in die Vermarktungsstrategie miteinfließen.

Zur einheitlichen und besseren Vermarktung und Weiterentwicklung der Marke wird die Gründung des Vereins „ARGE Almprodukte“ angestrebt, so Fischer. Der Verein soll sich aus den Almwirtschaftsvereinen und Marktteilnehmern sowie außerordentlichen Mitgliedern (AMA, Länder, Ministerium usw.) zusammensetzen.

Kärntner Landesalmwandertag 2021 ins Lesachtal

Aufgrund der Pandemie musste der traditionelle Landesalmwandertag im vergangenen Jahr leider abgesagt werden. Dieser soll nun am 24. Juli 2021 nachgeholt werden. Es ist geplant die „Tscheltcher Alm“ im Lesachtal zu besuchen. Die agrargemeinschaftlich bewirtschaftete Alm hat eine Gesamtgröße von rund 460 ha (davon 130 ha Weidefläche). Jährlich werden rund 80 Rinder aufgetrieben. Zur Infrastruktur der Ochsen- und Galtviehalm zählen neben einem rund 4,6 km langen Almweg, mehrere Stallgebäude, Halterhütten sowie eine Jagdhütte. ///

DI Ursula Karrer ist Mitarbeiterin in der Agrarbehörde Kärnten.



Fachtagung für Almwirtschaft 2021

Besondere Zeiten erfordern besondere Antworten - deshalb fand am 6. Februar die diesjährige Kärntner Almfachtagung erstmals online per Zoom-Video-Konferenz statt.



Foto: Weichsler

Tierarzt Peter Leitgeb referierte zur Tiergesundheit auf der Alm.

Der räumlichen Distanz zum Trotz, haben sich die rund 50 interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereits zu Beginn der Almfachtagung aktiv durch Fragen zu den aktuellen Themen der Kärntner Almwirtschaft, vorgetragen von Ing. Josef Obwegger und Josef Brunner, in die Veranstaltung eingebracht.

Das große Interesse setzte sich auch im Vortrag von Außenstellenleiter DI Peter Weichsler, der die Almbäuerinnen und Almbauern über die vielseitigen Informationen rund um das integrierte Verwaltungs- und Kontrollsystem (kurz Invekos) zur Almwirtschaft informierte, fort. Philipp Wenz, auch als „Kuhflüsterer“ aus Deutschland bekannt, gab in seinen praxisnahen Vortrag einen sehr guten Überblick, wie man effizient und stressfrei mit Weidetieren arbeitet.

Die Möglichkeit zur Diskussion und vor allem eines fachlichen Austausches nutzten viele TeilnehmerInnen beim sehr gut aufbereiteten Vortrag von Mag. med. vet. Peter Leitgeb, Tierarzt aus dem Gurktal, zum Vorbeugen und zum Behandeln von häufigen Alm- und Weidekrankheiten.

Herzliches Dankeschön an alle Referenten, sowie den interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie allen Personen, die zum Gelingen der Onlineveranstaltung beigetragen haben.

Elisabeth Ladinig

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

Grundkurs für Almpersonal

Nach längerer coronabedingter Pause konnte erstmals wieder ein Kurs in Präsenzform abgehalten werden. In der Woche vor Ostern standen dabei für die wiederum sehr interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Grundbegriffe der Almwirtschaft, die Tierhaltung auf Almen, Almerkrankungen, praktisches Melken, Hygieneschulung und das Almwidemanagement im Mittelpunkt der



Foto: KAV

Tierärztin Dr. Elisabeth Stöger beim Erläutern von almrelevanten Erkrankungen und deren Behandlungsmöglichkeiten.

Ausbildung. Komplettiert wird der Kurs im Mai mit zwei Praxistagen am Litzlhof und auf der Litzlhofalm.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Langjähriger Obmann Hans Winkler verstorben

Mit tiefer Betroffenheit mussten wir das allzu frühe Ableben von Hans Winkler vulgo Plattner, langjähriger Obmann der Pusarnitzer Alm, zur Kenntnis nehmen. Was wird in unserer Erinnerung an diesen engagierten und aktiven Almobmann bleiben?

Abgesehen von seinen Leistungen beim Bau des Almweges und der damit verbundenen besseren Erschließung der Pusarnitzer Alm, fiel in seine 30-jährige Amtszeit auch der Beitritt Österreichs zur EU. Das bedeutete die Umsetzung vieler neuer Regeln und EU-konformer Bestimmungen. Er hat



Foto: Privat

Die Mitglieder der Pusarnitzer Alm sagen ein herzliches Vergelt's Gott an Hans Winkler, ihren langjährigen Obmann.

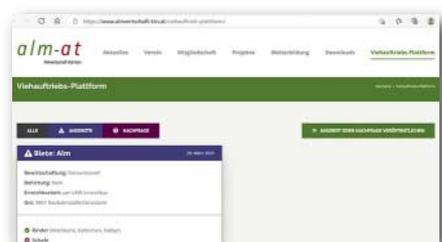
die ihm anvertraute Verantwortung mit unermüdlichem Einsatz mehr als gerechtfertigt. Seine Liebe zur Almwirtschaft und im besonderen zur Pusarnitzer Alm war kompromisslos. Bis zuletzt war er, trotz seiner langen schweren Krankheit, auf seiner Alm unterwegs und holte sich die Kraft für die anstrengenden Therapien.

Wir, die Mitglieder der Pusarnitzer Almgemeinschaft, können nur ein herzliches Vergelt's Gott sagen und werden Hans Winkler ein ehrendes Andenken bewahren. Seine Arbeit ist uns Auftrag.

Gerhard Baumgartner, Obmann der Pusarnitzer Almgemeinschaft

Auftriebsplattform nützen

Um Auftreiber sowie Almbesitzer bei der Suche bzw. beim Angebot von freien Almplätzen bestmöglich zu unterstützen, möchten wir wieder auf >



die Möglichkeit zur Nutzung Auftriebsplattform auf unserer Homepage hinweisen. Unter www.almwirtschaft-ktn.at/viehauftrieb-plattform kann mit wenigen Angaben ein entsprechendes Inserat kostenlos erstellt werden. Zudem sind auf der Homepage laufend Informationen zu aktuellen Themen, bevorstehenden Veranstaltungen sowie zur Mitgliedschaft und den damit verbundenen Vorteilen zu finden. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Neue Jacken für Mitglieder

Gemeinsam mit einem Oberkärntner Textilunternehmen wurden erstmals Jacken für den Almwirtschaftsverein in limitierter Stückzahl produziert. Diese hochwertigen, aus Loden produzierten



Jacken, können ab sofort bei uns im Büro unter office@almwirtschaft-ktn bzw. unter 0664/1838605 bestellt werden. Der Preis pro Stück beträgt für Mitglieder € 140,- inkl. Versand (Normalpreis € 260,-). Es sind Damen - und Herrenmodelle verfügbar.

Kärntner Almwirtschaftsverein



NIEDERÖSTERREICH

Jungbrunnen Alm, 30 Jahre und kein bisschen müde

Eine Institution feiert 30-jähriges Jubiläum. „Jeder, der auf die Gföhleralm



Foto: Punzengruber

Susi und Anton Scharner feierten ihr 30-jähriges Jubiläum auf der Gföhleralm.

wandert, freut sich auf die kulinarischen Genüsse und eine Alm wie im Bilderbuch“, lobt Anton Punzengruber, Obmann der Weidegemeinschaft Gföhleralm seine Halterleute. Während der Sommermonate weiden auf der 106 ha großen Alm 84 Rinder. Die Nettofutterfläche beträgt ca. 63 ha und liegt auf einer Seehöhe von 1.100 bis 1.300 m. Anton Scharner schaut schon seit 30 Jahren auf das Wohlergehen der Tiere. Er ist die gute Seele und kontrolliert täglich, ob es den Rindern auch wirklich gut geht und dass die Alm im perfekten Zustand bleibt. Seine Almbauern freuen sich, dass er noch lange auf „seiner“ Alm bleiben will. Für das Wohl der Wanderer, die Gföhleralm liegt in der Nähe von Gaming, sorgt seine Frau Susi, die mit so manchen Schmankerln die Gäste verwöhnt. Anton, von allen liebevoll Toni genannt, ist auch gerne bereit sein Wissen zu teilen, so hat er auch schon einige Praktikanten unter seine Fittiche genommen. Die Almbauern der Gföhleralm und der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein gratulieren zum Jubiläum, sagen DANKE für die geleistete Arbeit und freuen sich auf die weitere Zusammenarbeit.

August Bittermann

Pielachtaler Rinderzüchter trauern um Ehrenobmann

Als die Kraft zu Ende ging, war die Erlösung eine Gnade.

Der ehemalige, langjährige Obmann vom Rinderzuchtverein Pielachtal,

Herr Karl Heindl, Landwirt i.R., ist am 6. April nach längerer Krankheit im 72. Lebensjahr friedlich entschlafen.

Der Name Heindl ist in der Rinderzucht über die Grenzen des Landes hinaus bekannt. Karl Heindl war im Jahr 1993 bei der Umgründung von der Genossenschaft in den Verein zur Förderung der Rinderzucht und Viehhaltung im Pielachtal als Obmann-Stellvertreter beteiligt und setzte sich von 1997 bis 2013 als Obmann für die Rinderbauern im Pielachtal ein. Die Rinderzucht war zeitlebens seine große Leidenschaft. Ein besonderer Höhepunkt in seiner Vereinstätigkeit als Obmann war die Rinderschau im Jahr 2003, bei welcher Heindl mit großem Einsatz die Spitzenleistungen der Pielachtaler Rinderzüchter in der breiten Öffentlichkeit präsentierte.



Trotz aller Tätigkeiten war für Karl Heindl die Familie immer das Wichtigste. Er und seine Frau Maria schafften es, ihre Begeisterung für die Landwirtschaft und die Rinderzucht den Söhnen zu vermitteln. Ein Rückblick auf Herrn Karl Heindl widerspiegelt sein großes Engagement für die Bauernschaft. Als aktives Mitglied war er 45 Jahre beim Bauernbund, davon 25 Jahre als Ortsbauernrat und 12 Jahre als Obmann-Stellvertreter. Ein wichtiges Anliegen war ihm die Weidegenossenschaft Geisenberg, wo er über 20 Jahre als Funktionär wirkte. Sein unermüdliches Engagement, besonders in der Rinderzucht, die immer fleißigen Hände und das unglaubliche Gespür im Umgang mit den Tieren wird uns immer in Erinnerung bleiben.

Karl Heindl, Dein Weg ist nun zu Ende, und leise kam die Nacht. Wir danken Dir für alles, was Du für uns gemacht.

Die Pielachtaler Rinderzüchter



OBERÖSTERREICH

OÖ Verein Alm und Weide im Gespräch mit Führung LK OÖ

Am 18.3.2021 wurden die Anliegen der OÖ Alm- und Weidewirtschaft mit Präsidentin Michaela Langer-Weninger und Kammerdirektor Mag. Karl Dietachmair besprochen. Dauerthemen



Foto: LK OÖ

GF Reinhold Limberger, LK OÖ-Präsidentin Michaela Langer-Weninger, Obm. Johann Feßl und Kammerdirektor Mag. Karl Dietachmair (v.l.).

wie Wolfsrückkehr und Absicherung Viehauftrieb standen ebenso wie die aktuelle Situation bei Naturraumnutzung und Vermarktung von Almprodukten zur Diskussion. Der Alm- und Weidewirtschaft wurde weiterhin die Unterstützung der LK OÖ zugesagt.

Reinhold Limberger



STEIERMARK

Ehrungen durch den Steirischen Almwirtschaftsverein

25 Almsommer – Hilda und Adolf Siebenbrunner



Fotos: Steir. AMV

Seit 25 Jahren betreuen Hilda und Adolf Siebenbrunner die Kammerlalm in Radmer. Die Alm ist im Besitz von Familie Hohenberg und von Fam. Brandner gepachtet. Bei der Ehrung an einem herrlichen Septembertag fanden sich Obmann Ing. Anton Hafellner, Peter König und Kammerobmann Andreas Steinegger ein.

20 Almsommer – Silvia und Wolfgang Siebenbrunner



Seit dem Jahr 2000 sind Silvia und Wolfgang Siebenbrunner Sennerin und Senner auf der Kühbachalm - ebenfalls in Besitz von Fam. Hohenberg. Peter König, KO Steinegger und Obmann Hafellner stellten sich als Gratulanten ein.

20 Almsommer – Anita und Rudolf Brandner



Drei Jahre waren Anita und Rudolf Brandner Pächter und Auftreiber auf der Schafbödenalm (Fam. Hohenberg) und seit 2004 sind sie Pächter und Auftreiber der Kammerlalm. Die 20 Almsommer waren sie mit großer Begeisterung auf den Almen.

Rudolf Grabner



TIROL

2020 zehn verschiedene Wölfe nachgewiesen - Realität nicht ausblenden

Im vergangenen Jahr hat man in Tirol zehn unterschiedliche Wölfe gezählt,

acht davon waren männlich. 250 gerissene und vermisste Schafe und Ziegen stehen laut dem Land Tirol in Zusammenhang mit sogenannten „großen Beutegreifern“. Das Land will nun in Herdenschutzprojekte investieren. Für die Jahre 2020/2021 steht dafür eine Million Euro bereit. Das Land unterstützt bei Projekten auf Schafalmen mit der Planung der Schutzmaßnahmen, der veterinärmedizinischen Betreuung, Infrastruktur, Organisation und klärt auch rechtliche Fragen. Dafür werde eine Planstelle für Herdenschutzprojekte geschaffen und mehr Amtstierärzte beschäftigt. Insgesamt soll es in drei Abteilungen fünf zusätzliche Stellen geben.



Foto: Jenewein

2020 wurden in Tirol zehn verschiedene Wölfe gezählt. 250 gerissene und vermisste Schafe und Ziegen gab es in diesem Zusammenhang.

Dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer (LK), Josef Hechenberger, geht dieser Schritt nicht weit genug. Das Mehr an Angestellten sei zwar dringend notwendig gewesen, „wird aber nicht die Lösung für die Wolfsproblematik bedeuten“, sagt Hechenberger. „Nach wie vor fehlt ein konkreter Managementplan inklusive Entnahmemöglichkeit. In Tirol gibt es rund 500 Schafalmen. Wenn wir die Almwirtschaft flächendeckend erhalten wollen, wird der Herdenschutz jährlich zweistellige Millionenbeträge verursachen. Doch es ist nicht allein das Kostenargument ausschlaggebend: Eine Machbarkeitsstudie des Landes Tirol bestätigt, dass bei weitem nicht alle Almen wolfsicher schützbar sind. Ein Blick über die Grenze nach Deutschland zeigt: Selbst wo die geografischen Gegebenheiten und die Größe der Herden auch für einen wolfsabweisenden Schutz geeigneter sind, funktioniert es ohne Abschüsse nicht.“

Johann Jenewein



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Bildarchiv Georg Jäger

Grüß von der Sennerin auf der Lappachalm
in St. Jakob im Defereggental, 1920er-Jahre.

Vergessene Zeugen des Alpenraums

Band 3: Auf der Alm und im Gamsgebirge

Ein Buch von Georg Jäger

Georg Jäger, geboren 1963 in Innsbruck, entstammt einer kleinbäuerlichen Familie aus dem Sellraintal. Er besuchte nach Abschluss der Hauptschule Kematen das Bundesoberstufenrealgymnasium Innsbruck, wo er im Jahr 1981 maturierte. Danach studierte Georg Jäger Geografie und Geschichte an der Universität Innsbruck. Seit 1994 arbeitet er hauptberuflich als Bibliothekar an der Universität Innsbruck. Er hat bereits zahlreiche Beiträge für unsere Zeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ verfasst. Der Autor erklärt seinen Zugang zu diesem Thema.

Johann Jenewein (JJ): Lieber Georg, unsere Leserinnen und Leser kennen dich durch zahlreiche Beiträge in unserer Zeitschrift. Nun ist in der dreiteiligen Buchreihe „Vergessene Zeugen des Alpenraums“ der dritte Band erschienen. Wie ist die Idee zu dieser spannenden Buchreihe entstanden?

Georg Jäger (GJ): Diese dreiteilige Buchreihe mit dem nun vorliegenden umfangreichen Band „Auf der Alm und im Gamsgebirge“ hat sich ganz zufällig im Laufe der letzten zwanzig Jahre erge-

ben. Einerseits habe ich mir seit Anfang 2000 ein eigenes Bildarchiv (vor allem mit alten Ansichtskarten) zum selbst gewählten Thema „Almdokumentation des Alpenraums“ schrittweise aufgebaut. Dabei konnte ich auch auf alte Fotos meines Vaters und Großvaters zurückgreifen. Im reich bebilderten Buch sind nun viele dieser aussagekräftigen alten Aufnahmen enthalten. Andererseits habe ich seit Anfang 2000 ständig schriftliches Material zum Thema Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Tirols (Schwerpunkt: Almwirtschaft und Bergbauerntum) zusammengetragen und in Artikelform veröffentlicht (z.B. „Der Alm- und Bergbauer“, „Tiroler Bauernkalender“).

Ausgehend von der bewährten Schriftleitung der Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ - Johann Jenewein sei Dank(!) - ist dann im Jahr 2017 der Verlagsleiter Robert Ivancich (Kral-Verlag) aus Niederösterreich zu mir nach Tirol angereist. Wir haben in aller Ruhe über unser gemeinsames Projekt >



Foto: Franz J. Angerer, Kitzbühel; Bildarchiv Georg Jäger



Foto: Vering Riech-Lan, Bregenz; Bildarchiv Georg Jäger

Almgrüße von der Unterinntaler Sennerin, um 1910 (l.). Vorarlberger Sennerin beim Melken, um 1930 (r.).

gesprachen. Und so ist dann diese Buchidee entstanden.

JJ: Seit wann beschäftigst du dich mit diesen geschichtlichen Themen und wie ist dieses Interesse entstanden?

GJ: Ich befasse mich mit geschichtlichen Themen seit meiner Studienzeit an der Universität Innsbruck, wo ich zwischen 1981 und 1985 das Lehramtsstudium Geschichte/Geografie absolviert habe. Schon damals haben mich im Rahmen eines historischen Seminars die Schwaighöfe in Tirol, also die Vorläufer der heutigen Bergbauernhöfe, aufgrund meiner Herkunft aus dem steilen und engen Sellraintal in den Bann gezogen.

Den ersten Fachaufsatz habe ich übrigens erst im Jahr 1996 als 33-Jähriger in den später von mir selbst über zehn Jahre lang redigierten „Tiroler Heimatblättern“ über die Stadtwäscherinnen meiner Heimatgemeinde Sellrain geschrieben.

JJ: Nach den ersten beiden Bänden „Männer und Buben bei der Arbeit“ und „Frauen und Mädchen bei der Arbeit“ trägt der dritte Band den Titel „Auf der Alm und im Gamsgebirge“. Welche Themen und Geschichten finden sich nun in deinem neuen Buch?

GJ: Der auf insgesamt sechs Kapitel verteilte Themenbogen spannt sich in diesem dritten Band von den Sennerinnen über die Schmugglerinnen und Gämswilderinnen bis hin zu den Gämswilderern und Gämjsägern im Alpenraum. Unter letzteren ist wohl der Passeirer Bergführer und Gämjsäger Josef Pichler (1765-1854), vulgo „Pseirer Josele“, als Erstbesteiger des Ortlers (1804) der berühmteste in ganz Tirol gewesen. Erwartungsgemäß nehmen die Sennerinnen am meisten Platz ein. Das arbeitsreiche Leben der Sennerinnen, die als eigene Sozialgruppe bis heute erhalten geblieben ist, stand während des 18. Jahrhunderts ganz im Zeichen der

Kontrolle durch die geistliche Obrigkeit. Den Bauernmägden, vor allem den jungen ledigen Sennerinnen, wurde gerne vom Klerus unterstellt, auf den entlegenen Hochalmen ein unkeusches Leben zu führen. Tatsächlich häuften sich aber im 19. Jahrhundert die „Rafelscheiter“ in der Hochweidestufe: „Je höher die Alm, desto älter die Sennerin.“

Dass das Leben auf den Almen für die Sennerinnen alles andere als lustig gewesen ist, geht auch aus der Unglückschronik hervor, die ich ebenfalls in meinem Buch untergebracht habe.

JJ: Einen Schwerpunkt des Buches stellen also die Sennerinnen dar. Welche Bedeutung hatten Sennerinnen im 18. und 19. Jahrhundert im Alpenraum und wie bist du auf diese Geschichten gestoßen?

GJ: Während des 18. und 19. Jahrhunderts spielten die Sennerinnen bei der Hochweidewirtschaft eine sehr wichtige Rolle, wobei es allerdings in räumlicher Hinsicht im Alpenraum große Unterschiede gegeben hat. Innerhalb des Erzstiftes Salzburg waren zum Beispiel im Zillertal und Oberpinzgau genauso wie in der Schweiz durchwegs Männer auf den Almen bzw. Alpen mit der Käseproduktion befasst. In anderen Teilen des Erzstiftes Salzburg, so etwa im Pongau, im Lungau und in Windisch-Matrei (Osttirol) oblag diese Arbeit dem „Weibsvolke“, wie es in alten Schriften so schön heißt.

Der Landeskundler und Schriftsteller Beda Weber berichtet im Jahr 1838: „In früheren Zeiten war es in Zillerthal allgemeine Sitte, Senninnen auf den Alpen zur Viehbesorgung zu unterhalten. Da aber der Fall nicht selten war, dass diese einsamen Mädchen der Gebirge ein untrügliches Zeichen ihres gesell-



Foto: Josef Porez, Partenkirchen; Bildarchiv Georg Jäger

Ein Gämjsäger aus Oberbayern kehrt mit seiner fetten Beute im Rucksack heim, 1930er-Jahre.

Der „Wildererpfarrer“ Josef Prieth (links im Bild), vor dem keine Gämse sicher war, wirkte als Priester in Schmirn. Bei seinem 70-jährigen Priesterjubiläum am 26. Juli 1957.



Foto: Privat, Bildarchiv Gabriele und Ernst Jensewein, Schmirn

schaftlichen Umgangs mit benachbarten Rinderhirten, Jägern und Wilddieben zurück brachten, da in Folge solcher Erscheinungen die bischöflichen Behörden wiederholte Verordnungen von der Landesstelle erwirkten zur Verhütung derselben, so wurde der Gebrauch allmählig abgethan, und an die Stelle der Senninnen (Sendinnen) traten grösstentheils Männer als Besorger des Alpnutzens. Ich habe diese Sennerinnen-Geschichten in jahrelangen Recherchen eben aus alten Büchern und Reisebeschreibungen, aus historischen Zeitschriften und Zeitungen erschlossen.

JJ: Die Frauen und Mädchen waren nicht nur als Sennerinnen im Gebirge. Welchen Tätigkeiten sind sie sonst noch nachgegangen?

GJ: Es gab nicht nur Sennerinnen im Gebirge. So manche notleidende Bergbäuerin und hungernde Köhlertochter ging auf abseits stehenden Höfen bzw. im Wald versteckten Unterkünften illegal auf die Jagd. Bei den wildernden Bäuerinnen handelte es sich entweder um kinderreiche Ehefrauen oder Witwen von recht früh verstorbenen Bergbauern oder um alleinerziehende Mütter ohne soziale Unterstützung, denen

damals das Wasser regelrecht bis zum Hals hinauf gestanden ist.

Über die einzige historisch nachweisbare und genau erforschte Tiroler Wildschützin Elisabeth Lackner (1845-1921) aus dem hinteren Zillertal erfahren wir in der überlieferten Ginzlinger Dorfchronik in Kurzform Folgendes: „Wer auf dem Floitenschlag wohnt, dem schauen die Gämse zum Fenster herein. Kein Wunder, dass es in der Hütte zuweilen illegalen Gamsbraten gab.“

JJ: Ein weiterer Themenblock ist den Gämswilderern und Gämssjägern gewidmet. Gibt es hier besondere herausragende Persönlichkeiten?

GJ: Die sozusagen „schwarz“ auf die Pirsch gehenden Frauen befanden sich in bester Gesellschaft mit den Gämswilderern und Gämssjägern, die untereinander besonders harte und blutige

Kämpfe im sogenannten „Gamsgebirge“ austrugen. Die Motive für diese nicht gesetzeskonforme Jagdausübung lagen in der damaligen wirtschaftlichen Notlage begründet.

Auch Geistliche - und das mag überraschen - frönten dem Wilddiebstahl. So war der aus Graun im Obervinschgau stammende Pfarrer Josef Prieth (1864-1960), der in Schmirn zwischen 1902 und 1932 wirkte und danach in Mösern der Seelsorge nachging, aus purer Leidenschaft ein Gämswilderer. Einmal war der sogenannte „Wildererpfarrer“ im Schmirntal nach heftigen Schneefällen zur Wilderkundung aufgebrochen. Plötzlich ging eine Nassschneelawine ab und erfasste den Seelsorger. Dann rief Hochwürden alle Heiligen an und blieb mit viel Glück auf der Oberfläche der Schneemassen liegen. Knapp vor sieben Uhr schlich er durchnässt bei der Sakristei-Hintertür herein. ///

Georg Jäger:

Vergessene Zeugen des Alpenraumes

Band 3: Auf der Alm und im Gamsgebirge

Soeben ist der dritte Band aus der Buchreihe „Vergessene Zeugen des Alpenraums“ unseres Autors Georg Jäger erschienen: „Auf der Alm und im Gamsgebirge“. In den Fokus rücken diesmal die mit den Hochalmen und dem Gamsgebirge verbundenen Landbewohner.

Das arbeitsreiche Leben der Sennerinnen stand während des 18. Jahrhunderts vor allem im Zeichen der Kontrolle durch die geistliche Obrigkeit. Die Sennerinnen wurden auch von Unglücksfällen nicht verschont. Manche notleidende junge Frau ging sogar illegal auf die Pirsch. Damit befand sich die wildernde Sennerin in bester Gesellschaft mit den Gämswilderern und Gämssjägern, die untereinander besonders harte Kämpfe im „Gamsgebirge“ austrugen.

Der Autor geht in dieser dreibändigen Buchreihe dem kargen Leben auf dem Land nach, wo früher die deutlich ausgeprägten rechtlich-sozialen Gegensätze zwischen dem Bauerntum und den unterbäuerlichen Schichten das Alltagsleben nachhaltig bestimmt haben.

Preis: 29,90 Euro, Hardcover, 456 Seiten, zahlreiche Abb., 24,7 x 168 cm, ISBN: 978-3-99024-958-1, Erhältlich im Buchhandel und im Internet: www.kral-buch.at.

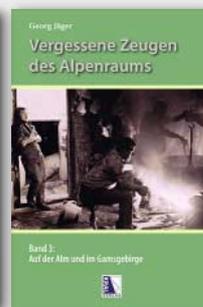


Foto: Jäger



Katrin Lugerbauer, Joachim Hegmann:
Wilde Wiesen gestalten

Naturalistische Staudenbeete für den Garten.

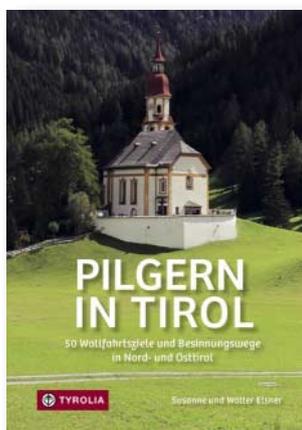
Sonnendurchflutet und von Insekten umschwirrt - blütenreiche Wiesenlandschaften sind Sehnsuchtsorte, die man gerne im eigenen Garten hätte. Aber kann man die „ungezähmte Wildheit“ einer Wiese in den Garten übertragen? Staudenwiesen sind keine streng geordneten Beete, sondern von der Natur inspirierte, im Garten gepflanzte Stauden, die ganzjährig attraktive Flächen bilden. Ihr besonderer Reiz ist das Zusammenspiel aus langlebigen, an den Standort angepassten Stauden und stimmigen Begleitpflanzen, die für Dynamik sorgen. In diesem Buch finden mutige Gartenenthusiasten das nöti-

ge Know-how, praktische Lösungen für verschiedene Gartenstandorte und gelungene Vorzeigeprojekte für den Weg zur eigenen Staudenwiese.

Katrin Lugerbauer, Joachim Hegmann: Wilde Wiesen gestalten

Naturalistische Staudenbeete für den Garten

160 S., 151 Farbfotos, Flexcover. ISBN 978-3-8186-1229-0. € 24,95. *Erhältlich im Buchhandel und im Internet: www.ulmer.de*



Susanne und Walter Elsner: Pilgern in Tirol

50 Wallfahrtsziele und Besinnungswege in Nord- und Osttirol

Die vielen Bergkapellen, Kirchen und Klöster, Kraftorte und Besinnungswege in Tirol sind nicht nur Ausdruck lebendiger und oft auch wiederentdeckter moderner Religiosität. Sie sind auch attraktive Wanderziele, die aufgrund ihrer aussichtsreichen, traumhaft schönen Lage inmitten der Alpen seit jeher Pilger aus nah und fern in ihren Bann ziehen. Auf beliebten und einsamen Wegen gleichermaßen erkundet nun ein neuer Führer die schönsten Wallfahrtsorte in Nord- und Osttirol - bei einfachen Talwanderungen ebenso wie bei reizvollen Abstechern ins Hochgebirge. Die beiden Autoren erzählen von so manchen Legenden, Traditionen und spannenden kulturhistorischen Details.

Susanne und Walter Elsner: Pilgern in Tirol

50 Wallfahrtsziele und Besinnungswege in Nord- und Osttirol

288 Seiten, 319 farb. Abb. u. 50 farb. Kartenausschnitte; 14,5 x 21 cm, ISBN 978-3-7022-3891-9; € 24,95 *Erhältlich im Buchhandel, www.tyrolia-verlag.at*



Ringdorfer/Deutz/Gasteiner: Schafhaltung heute

Rassen, Zucht, Vermarktung

Nicht ganz Schritt mit dem Interesse der Konsumenten an Schafprodukten hält derzeit bei uns das Angebot. Dabei stellt die Schafhaltung eine interessante und auch wirtschaftlich überlegenswerte Alternative zur Rinderhaltung dar. Das dafür nötige Wissen liefert das Buch „Schafhaltung heute“.

Ringdorfer/Deutz/Gasteiner: Schafhaltung heute

Rassen, Zucht, Vermarktung
256 Seiten, zahlreiche Abb., Hardcover, ISBN 978-3-7020-1233-5 € 29,90; *Erhältlich im Buchhandel, www.stocker-verlag.com*

ELEKTRO BISCHOFER
ALPINSTROM

TRINKWASSERKRAFTWERKE
LEBENSMITTEL UND ENERGIEQUELLE.

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + CO KG | ALPINSTROM

Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at





LINDNER HAUSBESUCH

FAHRZEUGE BEIM HÄNDLER ODER AM EIGENEN HOF TESTEN!
ERFAHREN SIE MEHR UNTER: LINDNER-TRAKTOREN.AT



lindner-traktoren.at

Lindner 
Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

